

WITH FREE POSTER INSIDE !

**THE
DOOPS
QUARTERLY**

12

THE DOORS QUARTERLY¹²

from us to you

Hallo Freunde,

hat mein Aufruf in DQ 11 tatsächlich etwas genutzt? Wir haben seit Juli 86 sprunghaft steigende Mitgliederzahlen ... ein Verdienst von Euch, die Ihr fleißig Sticker verklebt (man mußt, daß die Sticker in Toiletten von Clubs, Jugendzentren, Konzerthallen, Schulen, Unis und ähnlich wichtigen Instituten besonders erfolgreich sind) oder Anzeigen aufgibt ... der Club sagt Dank! Großes Lob und: Weiter so!

Ich vernehme bereits jetzt schon die Klagen, aber es geht nicht anders: ab Nummer 13 wird diese meine Kolumne in englischer Sprache erscheinen. So werden mit diesen einleitenden Worten auch die inzwischen wesentlich zahlreicheren Fans in das Heft geleitet, die nur die englisch sprechen. Tatsächlich sind inzwischen fast die Hälfte der Mitglieder aus den nicht-deutschsprechenden Ländern. Es tauchte bei den Diskussionen mit einigen Fans neulich die Diskussion um ein zweites, ausschließlich englisches Heft neben einer nur-deutschen Ausgabe auf, nicht realisierbar, liebe Leute, die Kosten und der zusätzliche Zeitaufwand wären immens! Immerhin gehen wir in Zukunft dazu über, wenigstens die französischen Artikel ein Heft später als winzige Sonderbeilage den German members beizulegen. In dieser Ausgabe sind das Morrison-Interview (DQ 10) und Patricia Devaux'Dance on Fire-Anmerkungen (DQ 11) den deutschen Fans beigelegt. Mehr geht leider nicht. Dennoch: die Leserbriecke freut sich über ein erneutes Aufflammen des Themas!

Wo wir grade bei Beilagen sind: ist das kostenlos beigelegte Clubposter nicht toll? Das war immer schon einer meiner Wünsche. Euch sowas beilegen zu können. Möglich war es nur, weil Jürgen Willhauk kostenlos den Lithofilm herstellte und Bert Pötters das in seiner Druckerei zum Selbstkostenpreis druckte ... beiden Clubmitgliedern sei von hier aus herzlichen Dank gesagt. Wer gerne mehr Poster davon haben will, soll mir eine leere Papptrolle schicken, pro Poster 2,- 40 DM in Briefmarken und einmal 3 DM in Briefmarken beilegen, für ein Poster mit so guten seltenen Fotos finde ich das billig. Die Poster kommen dann natürlich unzerknickt.

Robby Krieger schickte mir neulich ein paar Fotos von sich, legte auch seine aller-neueste Single bei (Besprechung in diesem DQ) und bat mich um den Gefallen, ihm ein bestimmtes Buch zu besorgen ... zufällig besaß ich es. Was er damit will, ist mir schleierhaft. Es ist die "Lebensbeichte" der Rosemarie Henkel, vormals Betthäschen bekannter Popstars wie Jagger, Zappa, Donovan usw. Vielleicht ist Robby garnicht so harmlos, wie er immer aussieht ...

Bei dem wachsenden Verkaufsanteil, den CDs neuerlich haben, ist es eine Frechheit, die neueste Krieger CD für 69 DM zu verkaufen. Musik hin, Musik her, aber für knapp 30 Minuten Krieger diesen Betrag ausgeben? Zudem ist die CD auch noch qualitätsmäßig schlechter als die Analog-Halfspeed-Master Platte! Andererseits kann ich es kaum erwarten, die noch fehlenden Doors LPs Soft Parade, An American Prayer und Absolutely Live auch auf CD zu hören, denn die bereits vorhandenen Doors CDs sind von einer wesentlich besseren Soundqualität als die Vinylausgaben. Wer also vorhat, sich einen CD-Player zu holen, sollte sich beeilen: Es sollen einige Doors CDs gestrichen werden!

... is a magazine for members of the DOORS FAN CLUB W/GERMANY. Our address see below. There are 4 DQs a year.



Fast hätte ich es vergessen: Robby lässt für das Quarterly, das er seit geraumer Zeit bekommt, danken. Die deutschen Artikel lässt er sich von einem Übersetzungsbüro übersetzen. Er scheint also reges Interesse am DQ zu haben...
Und nun: Licht aus, Spot an - unser Sprachenkurs im Quarterly. Heute: Japanisch!
Hat noch jemand einen exotischen Menschen als (Brief-)Freund, der soetwas in fremden Schriftzeichen für uns aufschreiben kann? Wie wäre es in Keilschrift, altägyptisch oder in der Inkaschrift? Bitte zusenden! Bis zum nächsten DQ, dann auf englisch!

Euer

James

JIM MORRISON= ジム モリソン	PAMELA MORRISON= パメラ モリソン
ROBBY KRIEGER= ロビー クリューガー	THE DOORS= ザ ドアーズ
RAY MANZAREK= レイ マンザレク	JACK HOLZMAN= ジャック ホルツマン
JOHN DENSMORE= ジョン デンスモア	BRUCE BOTNICK= ブルース ボトニック
DANNY SUGERMAN= ダニー シュガーマン	

Talk Talk — Talk Talk Talk about the DOORS



- ... after getting a director for their movie RIDERS ON THE STORM the Doors finally found a producer. Guess who it is! No one else but BILL GRAHAM, former concert-promoter of the Sixties, he also promoted a lot of Doors-concerts at that time in New York and San Francisco. Now everybody wants to know who is acting in the movie? ...
- ... Paul Young, who the little girls understand, recently claimed that "Riders on the Storm" was the first single he ever bought; also Simon Le Bon, who the little girls love, said that his first single was "Love her madly", I myself never bought a Duran Duran - single
- ... the next album by The Damned will be an album with Doors cover versions! As we all know, a lot of groups love the Doors, such as The Lords of the New Church, The Church, the great Stan Ridgway, the great U2, Simple Minds, INXS and many others, but no one ever did Doors cover versions ... wait: on a Simple Minds bootleg there is a Light my Fire cover version ...
- ... Doors meetings took place in Holland and in Australia. The Australian one in the Carron Tavern in Melbourne was fantastic (says Australian pop-mag "The Beat") with over 600 Doors-fans dancing the night away. Ouch! Why the hell does the fan-club have only three members in Australia then? What about some promotion, Peter, Nick and George? ...
- ... there is a lovely guide to all french cemeteries in Paris out, including excellent pictures, also Jim's grave is represented with 3 (!) photos. It is called "Zum Sterben schön", Rasch und Röhring Verlag, has got 176 pages and costs 40 DM. Cemetery-fans will love it, but the comments about Morrison are not quite right! Not all Doors-Fans are dopers and graffitty painters! ...
- ... the bootleg songbook "The Definitely Complete Doors Songbook" finally found its way to the record fairs. It is (in my opinion) a must for a real fan, because it contains every single word of all their regular albums, plus many rare photos. Read my review in this Quarterly, and the review in DQ 11 ...
- ... next Quarterly Jan/Feb 87! Have a Happy X-Mas and stand the noise at New Years Eve! ...

THE UNKNOWN SOLDIER
Anmerkungen über die Anatomie eines Videos
von Rainer Moddemann

LATEST SMASH SINGLE FROM THE U.S.



Original
Elektra
Anzeige
1968

Musikvideos sind in den heutigen Tagen nichts besonderes mehr. Ohne dazugehöriges Video kommt fast kein Song mehr in die Top 20, verkauft kein Künstler seine Platten mehr. Die immensen Produktionskosten der Promotionvideos, die fast ausschließlich von Profiregisseuren um die Songs herumgebaut werden, gehen auf Kosten der Substanz des Songs, der nun zwar akustisch und optisch durchgestylt sich einem Massenpublikum per Bildschirm präsentiert, aber inhaltmäßig an erschreckender Banalität leidet und in Bild und Ton pure Konsumentenrezeption verlangt. Wenn gar ein Spielfilm um einige Songs gebastelt wird, schreckt selbst das Clip-Länge gewohnte Publikum zurück und die ganze Sache wird (als besonders abschreckendes Beispiel sei hier Paul McCartney mit seinem "Give my regards to Broadstreet" Film aufgeführt) zum Flop ersten Ranges. Das war nicht immer so. Der erste sogenannte Promotionfilmclip entstand im Jahre 1967, produziert von den Beatles zu der Single " Penny Lane/Strawberry Fields Forever" und wurde von Fachpresse wie Fans mit gemischten Gefühlen aufgenommen, zumal die Gruppe in ihrem Studio sich seit Monaten versteckt hielt und "behind closed doors"¹⁾ sich allerlei geheimnisvolle Dinge taten²⁾. Schnell äfften andere Gruppen diese Idee nach, und man begann, interessante Promotionfilme zu drehen, die (damals noch) gegen geringes Entgeld oder umsonst den Fernsehanstalten zugesandt wurden. Die Doors drehten zu ihrer ersten (erfolglosen) Single "Break on through" einen Filmclip, der in einem abgedunkelten Studio gedreht wurde³⁾ und bis heute nichts an seiner Dynamik eingebüßt hat⁴⁾. Erst zu ihrer fünften Single drehten sie ihren zweiten Promoclip, diesmal nicht zur Aufführung im Fernsehen, sondern als Vorfilm für die Kinos - "The Unknown Soldier".⁵⁾ Man bewaffnete sich mit einer 16mm Kamera, nahm Familie, Hund und Konzept mit an den Pier von Venice Beach und drehte etwa 200 Meter Farbfilm ab. Da es nur wenige Literatur zu diesem Film gibt, und die Doors sich auch in Interviews nur äußerst spärlich zu diesem Thema äußern, ist nicht klar, wer nun beispielsweise die Regie führte, wer die Kamera bediente und von wem das genaue Konzept stammt, ganz und gar zu schweigen von dem Schnitt des Films. Vermutlich saß Paul Ferrara oder Frank Lisciandro, zwei Freunde aus den Universitätsseminaren über Film, hinter der Kamera. Das Konzept bzw. falls vorhanden: das Script des Filmes wurde von allen 4 Doors erarbeitet, die auch gemeinsam für die Musik verantwortlich zeichnen. Da erst ein paar Monate später Filmequipment gekauft wurde, um "Feast of Friends" zu drehen, stammte das benutzte Equipment möglicherweise aus dem Fundus der Plattenfirma bzw. wurde irgendwo ausgeliehen. Da eine 16mm Kamera zur damaligen Zeit eine ganze Menge Geld kostete, ist nicht zu erwarten, daß die Gruppe eigene Kameras verwendete. Bekannterweise drehte Jim Morrison seine privaten Filme in dem damals erhältlichen Normal-8 System, dem Vorläufer des weitaus erfolgreicheren Super-8 Systems.⁶⁾ Das Geld zu dem Film gab die Plattenfirma Elektra, die der Gruppe anscheinend keinerlei Vorschriften zu Inhalt und Ausführung des Streifens machte. Daß die fertige Fassung des Films im Original nie im amerikanischen Fernsehen der 60er Jahre lief, sondern die Plattenfirma flugs eine bestimmte Szene herausschnitt (die "Spuckszene") und stattdessen einen harmlosen Outtake mit Ray Manzarek hineinklebte, tat der Grundaussage des Films keinen sonderlichen Abbruch, sondern machte ihn nur "suitable for TV".⁷⁾ Die von den Doors schließlich autorisierte Fassung lief mit unterschiedlichem Erfolg in kleinen Undergroundkinos, bis auch sie schließlich verboten wurde und lange Zeit als Legende in den Köpfen vieler Doors fans spukte. Erst 1981 wagte es das österreichische Fernsehen in der hervorragenden 95 Minutendokumentation "Ohne Maulkorb - Jim Morrison and the Doors", den Film in 2 Teile geschnitten wieder offiziell zu senden. In einer holländischen Dokumentation über die 60er Jahre tauchte dann wieder die kastrierte Fassung auf. Erst 1985 war der Film (allerdings in einer technisch minderwertigeren Qualität als die Aussendung im österreichischen Fernsehen) nun allen Fans auf der offiziellen Videoedition "Dance On Fire" zugänglich gemacht worden. Wer nun diese Cassette besitzt, kann meinen folgenden Ausführungen leicht folgen und sie am Fernsehen nachvollziehen ...

1 ein Beatles-Bootleg Titel, gemeint sind die Abbey Road Studios.

2 die Sgt. Pepper LP wurde aufgenommen.

3 die Gesichter erschienen im Halbschatten; ein beliebter gestalterischer Aspekt der 80er.

Der Film beginnt mit dem von hinten bis zum halben Rücken gefilmten Jim Morrison, den seine langsam Schritte eine Häuserreihe am Strand von Venice entlangführen. Die musikalische Untermalung bildet der sirrende Orgelton zu Anfang des Songs. Der Zuschauer wird durch diese Gehbewegung in den Film hineingeführt, wird mit dem ersten Bild zum Mitakteur, der die Person (Morrison) führt. Diese Anfangsszene wird von den Doors im später gedrehten "Feast of Friends" wieder in ähnlicher Weise aufgegriffen, als Morrison von zwei fetten Bodyguards in die Singer Bowl Arena geleitet wird, beste Hitchcock-Schule, die den Zuschauer nie passiv in seinem Voyeurismus beläßt, sondern ihn jede Sekunde aktiv beteiligen will und somit mit-schuldig am Geschehen werden läßt.

"Wait until the war is over" wird zu dem ruhenden "wartenden" Bild eines sich um-armenden, im Gras bildfüllend liegenden Paares gesungen, die in der Songzeile liegen-de Aufforderung "Wait" wird vollzogen.

Wieder der sirrende Ton: die Figur des ersten Bildes (Morrison) trägt nun einen dicken Strauß roter und weißer Nelken, deren Blüten aus einer dunklen Decke ragen. Weiß und rot sind in anderen Kulturen Trauerfarben, so ist es nichts ungewöhnliches, wenn je mand in den USA zu einer Beerdigung komplett in Weiß erscheint (man denke an die Trauerszene in Alice's Restaurant)⁸ und an die roten Todesroben, welche an den Roten Tod erinnern sollen⁹. Wieder ist die Person nur von der Rückensicht zu sehen.

"And we're both a little older" - wieder ist das engumschlungene Paar zu sehen, allerdings wirkt die Szene, die "totaler" gefilmt wurde, durch eine kleine Bewegung der Kamera von oben nach unten nicht mehr intim, sondern auf unerklärliche Weise er-starrt und unnatürlicher.

Wieder der sirrende Ton, diesmal von Dissonanzen begleitet, die durch Streichen der Saiten eines Klaviers entstehen. Morrison ist nun von vorne zu sehen, das Gesicht ist von der grellen Sonne verzerrt, er blickt nach rechts aus dem Bild heraus, den vakanten rechten Bildteil mit seinen Augen durchdringend, suchend und forschend.

Der letzte Gesangspart der Einleitung "the unknown soldier" zeigt wiederum das Paar, diesmal getrennt liegend. Für den Zuschauer bestätigt sich nun die Ahnung, die das zweite Bild der Szene provozierte: Die beiden Liegenden sind augenscheinlich tot, die Kleidung ungeordnet in ungewöhnlicher Verrenkung der Gliedmaßen, die Gesichter einander zugewandt, wie zu einem letzten Abschied zeigen die Arme auf die andere Person.

Das Schlagzeug setzt ein und gibt dem Song durch seinen leicht versetzten Off-Beat einen schwerlich zu erhörenden, aber durchgängig vorhandenen 4/4 Takt. Auch im Bild antsteht nun Bewegung: Eine undefinierbare, im Gegenlicht vor einem Fenster ge-filmte männliche Person vollführt zu den knappen Drumschlägen eine dem Kugelstoßen ähnelnde Bewegung, als drücke sie etwas fort von sich.

"Breakfast where the news is read" wird von zwei zusammengeschnittenen Szenen be-gleitet, die einen Verkäufer eines Imbißstandes auf der Straße zeigen, der geschäftig Pizzas oder Tortilla belegt. Der Imbißstand als alltägliches (breakfast), die Neuig-keiten als Kommunikation (news), Selbstverständlichkeiten für jedermann, die des-wegen kaum mehr wahrgenommen werden. Überlegungen, die sich auch in der nächsten Zeile fortsetzen:

"Television children fed", das gedankenlose Konsumieren von Fernsehen durch die Fernsehgeneration (heute würde man eher Videogeneration sagen). Durch die Flut von bunten Bildern und Informationen ist die Reizschwelle längst zum bloßen "Glotzen"¹⁰ abgeflacht. Das Bild dazu sind brotkrumenpickende Tauben, die beim Wort "fed" auf-

4 einer der meistgezeigten Doors-clips der Song selbst wurde vor kurzem zum besten psychedelischen Song aller Zeiten gewählt.

5 bemerkenswerterweise wurde zur wesentlich schwächeren A-Seite der Single "We could be so good together" nie ein Video gedreht

6 ein Foto von Jim mit seiner Kamera findet sich im "An American Prayer" booklet

7 das sagte mir Ray Manzarek 1983 in London

fliegen, durch irgendetwas erschreckt. Da Tauben sehr gerne mit Begriffen wie Friede und Freiheit, aber auch mit Unschuld assoziiert werden, läßt sich vom Betrachter leicht der Bezug zu "children" herstellen. "fed" bezieht sich natürlich auf die Brotkrumen. und führt den Kreis zurück zu breakfast. Hier stellt Morrison das Grundbedürfnis "Essen" mit dem Bedürfnis "Fernsehen" gleich, denn wie Studien zur Freizeit der US-Bürger heute wie damals zeigen, ist die Lieblingsbeschäftigung beim Essen, dabei das Fernsehen zu betrachten. Dennoch bleibt keine intellektuelle Sendung länger als wenige Minuten an, simple Unterhaltung wird bevorzugt.

Die Bildsequenz zu den Zeilen "Unborn living, living dead" greift ein Thema auf, das in Morrisons Songtexten öfter vorkommt: "People are strange", fremde, gesichtslose Schemen gehen vorbei, verschwinden, schauen uns aus großen, leeren Augen an. Lebende Tote, mit totem, ungeborenen Befähigungen und Fähigkeiten, die in der Größe einer Stadt anonym bleiben. Der Mensch als Blutstrom einer Stadt, er haucht ihr Leben ein, macht sie aber auch fremd für Fremde.

Noch deutlicher verschwinden Menschen, tauchen aus dem Nichts wieder auf, werden dadurch zeitlos, figurlos und unwichtig in der Zeitrafferaufnahme zu den Songzeilen "Bullet strikes the helmet's head". Der Soldat, das sogenannte Kanonenfutter der Kriegsführenden, taucht erstmalig mit seinen wichtigen Utensilien auf, die Zeilen machen deutlich, daß der hinter den Kugeln und dem Helm steckende Mensch unwichtig ist. Doch nochmal Glück gehabt, die Kugel hat nur den Helm getroffen!

Die Überleitung zum Refrain, musikalisch durch schnelle, betonte Gitarrenakkorde dargestellt, füllt ein mit dem Kopf nickender Robby Krieger, wieder im Gegenlicht nur als Profil erkennbar. Nickt er zu den Akkorden oder bestätigt er das vorher gesungene/gefilmte?

Der Refrain "And it's all over for the unknown soldier" wird begleitet von den 4 Doors, die mit diversen Utensilien beladen am Strand entlanggehen. Für den besungenen Soldaten ist alles schon vorbei. Jim Morrison steht es noch bevor. Wie eine unheilahnende Henkerprozession läuft die Gruppe den einsamen Strand entlang, gesenkte Köpfe langsame Schritte begleiten die inzwischen direkte und aggressive Musikuntermalung. Sie schreiten zwischen die Pfähle des Piers hindurch, Morrison zuletzt, Densmore mit mehreren Bongotrommeln unter den Armen. Manzarek legt ein in weißes Tuch gewickeltes längliches Gebilde neben einen Pfahl. Der den Klage laut Morrisons begleitende ausklingende Akkord zeigt dem Betrachter die drei Doors Krieger, Densmore und Manzarek als Standfotos. lächelnde und ernste Gesichter, wohl Gefühlsäußerungen zur kommenden Exekution. Die Fotos verlängern die Klage optisch, wirken sogar erschreckend penetrant.

Die Handlung des Clips spitzt sich nun ebenso dramatisch zu wie die Musik. Zu den hämmерnden Trommelschlägen des "To left! Two, three, four!" erkennt der Betrachter die Vorbereitung zur Hinrichtung: die weiße Decke wird aufgeschlagen, und nur in der Vorstellung des Zuschauers entwickelt sich das Bild eines Gewehrs (niemand ahnt, daß in die Decke eine Sitar eingewickelt ist), die Nelken verstreuen sich auf dem Sand, von anonymen Händen berührt. Morrison krümmt und windet sich kurz zum stupiden Marsch der Schritte, die die Trommeln begleiten, und Dorothy, Ray's Frau, schreitet um den Pfahl herum, Morrison mit roten und blauen Schnüren an das rissige Holz fesselnd. Dabei legt der Kameraführende nicht Wert auf die Gesichter, sondern der Vorgang des Fesselns wird von der Kamera in Nahaufnahme verfolgt. Nicht die

8 von Arlo Guthrie, ein gegen die Autorität von überall gerichteter Kultfilm.

9 man erinnere sich an Edgar Allan Poés "Die Maske des Roten Todes".

10 vgl. dazu Nina Hagen's "TV Glotzer" von ihrer ersten (guten) LP; "White Punks on dope" auf Deutsch zinentstellt vertextet.

für den Zuschauer interessanteren Folgen des Schmerzes sind ihm wichtig.
sondern die Stricke als quälende Ursache.

"Company halt!" - Auch die Kamera blickt nun innehaltend in Morrisons Gesicht. Den Mund halb geöffnet, blickt er den Zuschauer an, macht ihn dadurch direkt zum Handelnden, zum entscheidenden Faktor des Films. Eine nahezu religiöse Szene, ein vielleicht beabsichtigter Jesus am Kreuz. Das Martyrium nähert sich seinem schockierenden Ende.

"Present..." zeigt den Gefesselten aus der Froschperspektive, macht ihn größer. Die Oberlippe verzehrt sich in spöttisch-erwartender Qual.

"...arms!" Der vorgewölbte Oberkörper ist bereit, die Kugel zu empfangen, der zurückgelehnte Kopf drückt Sehnsucht nach dem Ende aus. Der Gefesselte blickt nicht zurück, die Augen sind geschlossen.

Der Trommelwirbel. Die Kamera fährt an dem zum Tode Verurteilten hoch, streift die Fesseln die Lederjacke mit dem Lammfellkragen und bleibt an seinem Gesicht hängen. Dann dieser Blick: ein unendlich anklagender, aber auch wissender Blick, der verbunden mit einem diabolisch spöttischen Lächeln den Zuschauer zum Angeklagten macht: DU bist es, der jetzt handelt!

Der vier Schnittsequenzen aus verschiedenen Blickrichtungen dauernde Gewehrschuß zeigt einen stummen aufschreienden Morrison, der mit schmerzerfülltem Gesicht in sich zusammensackt. Die Vierte, eine Nahaufnahme des Gesichts, spuckt dem Zuschauer das aus dem Mund quillende Blut in Zeitlupe förmlich ins Gesicht; dramatischer Höhepunkt des Films. Die Zeitlupe macht das auf die Nekken tropfende Ketchupblut ewig, penetrant und häßlich widerwärtig. Nicht das tödbringende Gewehr ist zu sehen, sondern der Tod selbst, symbolisiert durch die blutbesprankelten Nelken. Dabei ist "Make a grave for the unknown soldier, nestled in your hollow shoulder, the unknown soldier" zu hören. Und mit dem letzten sirrenden Orgelton, der gleichzeitig die Rückblende zum Songanfang vollzieht, spielt die Band auf indischen Instrumenten eine stumme Todesmelodie, langsam von der zurückfahrenden Kamera erfaßt, um den am Pfahl hängenden Jim Morrison herum.

Szenenwechsel: Soldaten marschieren in den Vietnamkrieg, gefangene Vietkong blicken in die Kamera, Raketen fliegen los, Bomben fallen. Der "Breakfast..." Text vom Songbeginn wird zu hämmernenden, direkten Instrumentalakkorden wiederholt: der Kreislauf hat sich geschlossen. Eindrucksvolle Dokumentaraufnahmen in erschreckender Farbe zeigen die Bilder, die damals nicht im Fernsehen gezeigt wurden: die toten, verfaulenden US Soldaten, die toten, gebrochenen Augen.

Die Jubelszenen der Vergangenheit (Ende des 2. Weltkrieges) werden zur Zukunft: wann ist dieser Krieg in Vietnam vorbei? Glockengeläut beschließt den Song, visuell dargestellt durch die drei "Überlebenden" Musiker, um die ein kühles Wasser die fortführenden Fußspuren verwäscht. Der langsam mitschreitende Hund - ein Underdog, der ewig unterdrückte Charakter?

Morrison bleibt tot zurück, Welch eine Parallele!

ROBBY'S HOBBY

Dance to Robby Krieger's latest rhythm, a 12" single called ROBBY'S HOBBY. His new interest

cover Funk and Soulmusic, with a shot of Reggae and a piece of Flamenco. This interesting mixture is to be heard on Robby's latest album and a bit more commercial on this maxi-single. With former Zappa bassman Arthur Barrow he plays four times the same track called NASTI KINKI (one Short Radio Mix, one Long Radio Mix, one Dance Version and one Instrumental. The record comes with the usual Macola Record Cover on 33 rpm, and if you order it, notice the number: MRC-0928. Anyway, this NASTI KINKI should attract Robby to all Disco-people, and if Nastassja Kinski is noticing the title track, she'd love to dance to it, too! We stress on saying, that this is an excellent DANCE song! Don't compare it to any Doors-music! Robby never seemed to be as far away from the past as today!

Rainer Moldemann

Manzarek's Whole Thing: Under Control

BY JERRY HOPKINS

LOS ANGELES -- Danny Sugerman was screaming into the green telephone. Ray Manzarek's new album was on the charts and Danny couldn't get a tour from the agency. "Baby," someone at the agency said, "there's nobody right for Ray going out in February."

Danny screeched an imaginative obscenity, hung up, mulcimed, "We leave our old agency and that's what we get," then dialed his lawyers to scream at them. Following that, he called Ray's road manager and hollered some more, this time about equipment that was supposed to be in the rehearsal room, but wasn't.

Then there was silence in the Spanish-style Laurel Canyon house, broken by an incoming call. It was the guitarist in Ray's band, threatening to quit.

Ray arrived with a cheery, "Hi, man, what's up?" Danny said it was down. Ray was unflappable, a product of the working class Midwest who now exuded incredible cool. Mr. Sophistication. He was once into transcendental meditation and when he married his Japanese-American college sweetheart his tastes became even more Eastern. His home looked like the residence of a splendid Oriental ambassador. He and Dorothy liked good film. (Ray himself was regarded as one of the UCLA film school's finest students; has a master's degree in cinematography.) At home they never listen to AM rock radio, preferring the jazz and classical stations. The wardrobes are extensive, and current.

"It'll be perfect," Ray said to Danny's gloomy report. "Perfect." And when Ray left for lunch with his wife.

Danny glared at the red and green telephones. Green for outgoing calls, red for calls coming in. The agent said he'd call. The red telephone was silent. Danny swore.

Ray Manzarek has been in the business—playing for money—since 1965, when he released two singles as Scream-in' Ray Daniels while a student in the UCLA cinematography department. His real name is Raymond Daniel Manzarek. The "c" was dropped in 1966 when he and three others signed with Elektra as the Doors. That group broke up in 1973, two years after its lead singer either died or disappeared.

Since then, Ray's been soloing and when *The Whole Thing Started with Rock & Roll Now It's out of Control*

(his second album for Mercury) hit the charts in February, it was the first time Ray'd been there since leaving the Doors.

Ray's first album had made only the tiniest ripple as it sank. It featured the work of drummer Tony Williams (ex-Miles Davis, ex-Tony Williams Lifetime), guitarist Larry Carlton (ex-Crusaders) and Elvis Presley's bassist, Jerry Scheff, but Ray was still searching for his voice, and *The Golden Scarab*, subtitled "A Rhythm Myth," seemed too mental to attract any emotion from the audience. Ray agreed.

"*Scarab* was too complex," he said. "It required more mind work than a lot of people were willing to do. You had to sit down and read the lyrics and think about them. People aren't into putting out an intellectual effort now. That's why *Towering Inferno* is a success. People don't want to think. That's the problem. I love to think. I don't care that times are tough. What's that got to do with your mind?"

The second album is good. Like the first, there were visiting heavies, such as Flo and Eddie and the New York poet, Patti Smith, who read a poem by the Doors' original vocalist. Ray sang and played a showroom full of keyboard instruments. There were rock & roll songs, Middle Eastern rhythms, even a "Light My Fire" organ run. Not to mention (Danny swears) a tape of Ray and Dorothy making it (grunts, groans, ecstasy) behind a song called "Perfumed Garden."

Ray talked of the new album. He said it was "no less intellectual," but admitted to abandoning concept for variety. "The object is to stimulate the emotions as well as the mind."

Back in 1966, when Ray's manager was only 12, he was forbidden by his parents to walk on the Sunset Strip. At 15, he left home and soon after that, through someone he'd known in Little League, he met the Doors and began sneaking into the band's offices to sleep at night. At 16, the Doors' singer virtually adopted Danny as a younger brother. The singer was always telling Danny to do things in school that inevitably got Danny into trouble. "Slide into class like it's second base," the singer said, "then look at the teacher and ask if you're 'safe.' Show 'em you're different and they'll respect you."

Now Danny was managing Ray Manzarek, who was in his middle 30s and old enough to be another older

brother. Danny continued to stare at the red telephone.

"Our fuckin' guitarist!" he griped. "He's frustrated because he isn't on the road. Nobody is more frustrated than me, man, because I got fuckin' ten percent of that album." (Danny cowrote a number of the songs.) "But I can just get so heavy with an agent who's been in the business for 30 years, y'know, before they say, 'Hey, kid, back off.' But tomorrow I'm going to deal with him. I'm gonna go in there whether he's in a meeting or not and I'm gonna sit down and say, 'I want a tour! I want a gig this Friday night. And I want gigs every Tuesday, Thursday and Saturday nights for the next four weeks or else you just lost yourself a client who's got a hit record.'"

Ray was eating a Thai lunch at a restaurant called the House of Siam, smacking his lips and making appreciative small talk at Dorothy. The Manzareks liked exotica, although they thought it difficult to find in Los Angeles. Little Tokyo had much to offer, and so did Boyle Heights, where there is a growing Mexican, Chinese and Japanese population. Chinatown had two propaganda-laden Communist stores and a couple of superb antique stores, where the Manzareks bought some of their furniture. At the far end of the San Fernando Valley lies 1948, the California of Dashiell Hammett, Roman Polanski's vision in *Chinatown*. Ray Manzarek's world.

He was spending \$1200 a week to keep his band together, paying salaries to Snuffy Walden, a guitarist from Texas, Nigel Harrison, a bassist from England and drummer Hunt Sales, Soupy's son. Plus salaries to a German equipment manager, plus rent on the Laurel Canyon house where the band rehearsed and Danny lived. Total: \$2600 a week.

Danny sat in front of the silent red telephone and reminisced about Ray's mysterious nature. "I really love him; he's great," Danny said. "You could live with Ray for a hundred years and not know him. It's because he's Polish. I have no other explanation." Then his monolog turned nostalgic—as nostalgic as 20 years of age can be—"The world's not gonna be changed by rock & roll anymore. Alice Cooper has to be bigger and better than last year, he's gotta do it better than Elton John, he's gotta do it better than David Bowie. The music isn't even secondary anymore. That's why the world can't be changed



through rock & roll. Because it's become a spectacle, it's become like baseball. And how's the world gonna change through baseball?

"We don't want to compete with Alice, Bowie — the bring-on-a-zebra-and-decapitate-it bit. Ray isn't like that. I swear, Ray can make you dance."

Ray and Dorothy sat in the House of Siam, placing bits of exotic food in front of their son Pablo. Ray told a story about Pablo, and why he recently gave up the house near the Whisky A Go Go that he bought with the first big Doors money in 1968. That house, although small, had an indoor-outdoor fish pond and a small outdoor swimming pool. One day Ray heard a cry. He rushed outside and found Pablo hanging by his little hands to the edge of the pool, water up to his neck. Soon after that the Manzareks moved their Oriental antiques and objets d'art to a poolless house in the Beachwood Hills above Hollywood where, given the choice, Ray spends most of his time.

Danny was still staring at the red telephone. "I got the record company screaming at me: 'You're up shit creek unless you have a tour in a week and a half!' I got a guitarist threatening to quit unless he can play in front of people. And Ray says, 'Ehhhh, I wanna stay home with my wife and baby.' I tell ya, Ray is more unmanageable than Iggy Stooge. You know how Ray is. He's gonna make his music and hell have his home life. And he'll prefer his home life, because he's already tasted it. He's not 22 years old like the guitarist."

Two weeks later, Ray and his band were on the road. The agency Danny was hassling lost the group, just as he'd threatened, and they returned to their previous agency to join a Grand Funk tour as supporting act. The album was still on the charts somewhere and now Ray was playing and singing for as many as 86,000 a night. The troublesome guitarist never made it, though. He was replaced before the band left Laurel Canyon, with Terry Sales, another of Soupy's sons.

It was, as Ray said, "a perfect life": The Tales of a Polish Son, Aboard the Orient Express.

NEXT QUARTERLY:
DOORS GIG GUIDE 1; THE NIGHT ON FIRE bootleg;
THE MORRISON MIRAGE 2;
DOORS ALTERNATE TAKES
AND DIFFERENT MIXES;
ROBBY KRIEGER INTERVIEW and many more!

ALL THIS IN
DQ 13

HELP!

DEAR FANS/DEAR FRIENDS, in the next QUARTERLY we are starting a new series called THE DOORS GIG GUIDE, that means we try to add up all the concert dates The DOORS did. We've got about 180 concerts fixed, but we still need your help!!! PLEASE try to find out as many dates of gigs in 67-70, specially US tour dates. Try to find out day, city and place of their performances. Look through old magazines, posters etc. THANK YOU!!! Wer hat Tourdaten der Doors? Wir suchen für die neue DQ Serie möglichst exakte Daten von DOORS-Auftritten, speziell USA 1967-70! Wir haben zwar schon etwa 180 Daten gesammelt, aber es gibt mit Sicherheit noch mehr! Schaut in alle möglichen Quellen (Keiner kommt hier... ist schon abgegrast!) nach Daten, jeder Hinweis ist wichtig! Danke!



Quite a few events have transpired since the Doors appreciation appeared last issue: the release of "An American Prayer", a long, rambling and very revealing interview with Manzarek, Densmore and Krieger which ought to see print next issue, a little feedback showing at the very least that others found just as much intrigue in their music as I did, and last but certainly not least, that I've finally come to grips with the twin Ray Manzarek solo albums. At last, 'Unconvincing' - my description of them in DARK STAR 8... 'something is missing' - my half-hearted throwaway comment last issue. Ah, c'mon, forgive me Ray, you people out there... what can I say? I'm sorry. A rhythm fact.

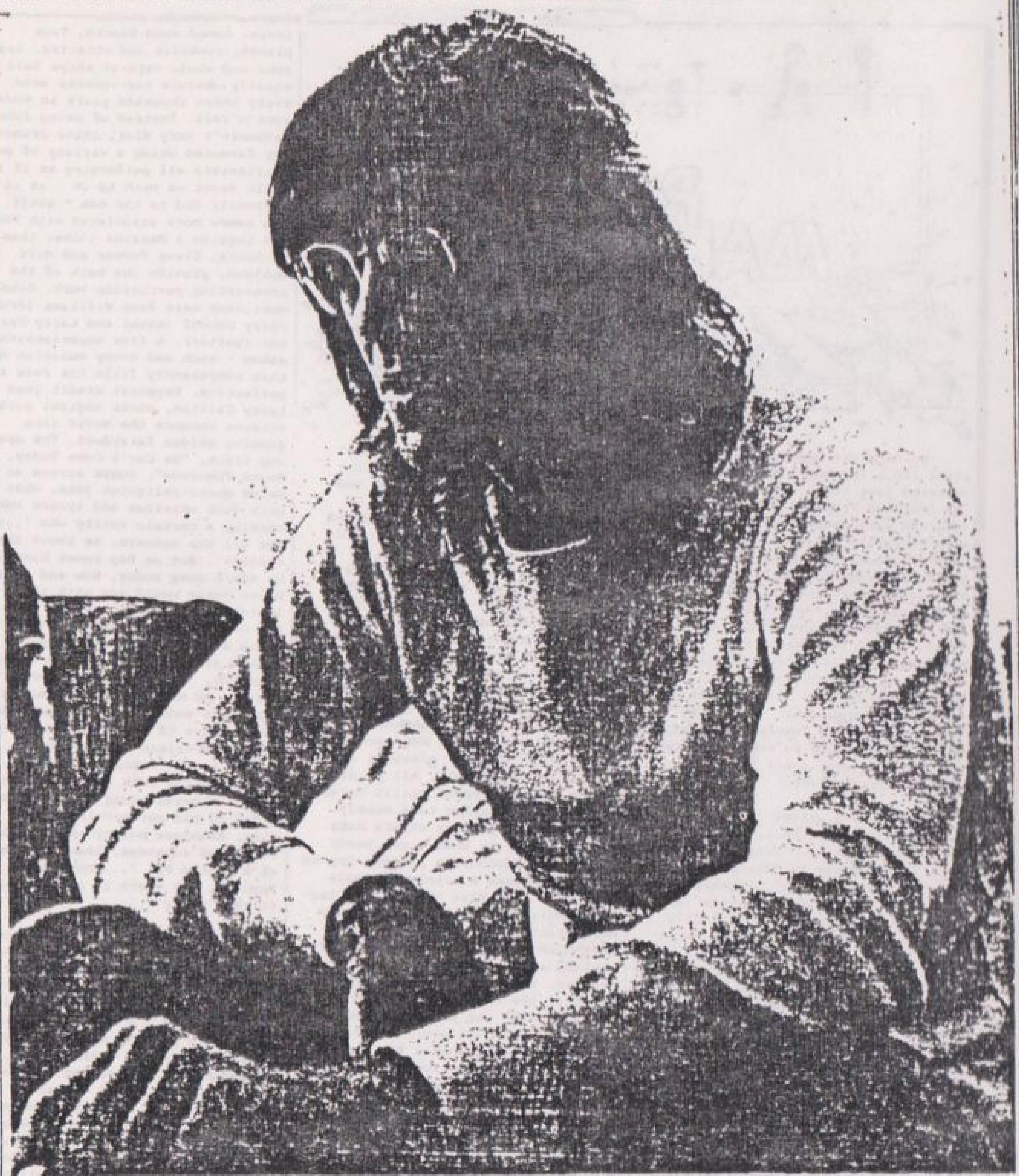
Now I went astray I just don't know. Manzarek epitomised so much of the Doors. Repeated listenings of such Doors demons as "The Crystal Ship", "Light My Fire", "Spanish Caravan", "Riders On The Storm" and the live "Roadhouse Blues" proudly posthumously presented on the "American Prayer" album force the assumption at gunpoint. Without much doubt it was Ray who kept the band treading water following the release of "Other Voices", his embellishments of such tracks as "Ships w/ Sails" maintained that uneasy spirit which never failed to guarantee compulsive listening. A pity then that 'critics' here, there and everywhere decided to give up and go back to "Strange Days" after so much effort had been put into "Other Voices". It came as hardly a surprise when the following album bore little resemblance to their former ghost-rider graven-image selves. "Full Circle" isn't a Doors album; it is merely an embarrassing collection of meandering lukewarm warm-ups containing as much fire as the first iceage. Nothing shakin'... nothing at all. One of those albums to stone cold kill the reputation of any band, critics notwithstanding. If only we used our minds as well as our eyes, to quote a very prominent keyboardsperson, not too removed from the subject matter I'm hovering around...

In the post-Morrison "Other Voices" era, Manzarek frequently spoke of the type of music he was intending the band to follow. He spoke of one track he was involved on being "... the story of an alchemical marriage between the planets...". Clearly the imagery of earlier times was not to meet the mire in favour of more direct distractions like the peculiar Robby Krieger 'I'm horny I'm stoned' admission. But somehow it just didn't happen. A lot of searching the starways and spaceports would take place before Manzarek finally got to put his words and music together in a less-than-fashionable but nevertheless (in retrospect) pleasing and more acceptable style. All it did was to take the Doors spirit incarnate further, rather than merely retaining it. So many others make that mistake, in that a new band/solo album/regrouping project try so hard to retread a winning formula that they fall flat on their collective/individual faces, ruining any possibility of a musical battery worth preserving and tearing their legends and laurels to shreds in the process. Ray Manzarek looked back in anger at the hopeless barren mire "Full Circle" was part of, took the very best from his past and unable to repeat himself until the sands of time choked as they rose above his head, forsook 'Ray Manzarek & The New Doors' (or whatever) and decided to add red wine to his cellarful of noise, instead of stockpiling more white. He raised his glass, augmented his keyboards and raised his voice. We ought to rejoice.

Curiously titled "The Golden Scarab - (A Rhythm Myth)", the first Manzarek solo offering fell not upon deaf ears but upon baffled ears. A concept album of the mystical variety, based upon Egyptology and obscure references to Nefertiti, Tutankhamun and in fact every other mummified myth this side of poor tortured and forever damned Kharis; a certain amount of that old Doors structure was there - imperceptibly buried in banks of keyboard synthe-

sizers, tuned wood blocks, Tack pianos, cowbells and whistles, Kalimba and whole crystal ships full of equally obscure instruments used every three thousand years in modern rock'n'roll. Instead of using John Densmore's very distinctive drumming, Ray favoured using a variety of percussionists all performing as if the music meant as much to "..." as it obviously did to the man "..." himself. Two names more associated with Poco and Loggins & Messina rather than ex-Doors, Steve Forman and Milt Holland, provide the bulk of the interesting percussion work. Other musicians were Tony Williams (drums), Jerry Scheff (bass) and Larry Carlton (guitar). A true super-session album - each and every musician more than competently fills his role to perfection. Especial credit goes to Larry Carlton, whose magical guitar strains enhance the music like glowing golden fairydust. The opening track, "He Can't Come Today, Maybe Tomorrow", comes across as a weird quasi-religious joke, what with duck whistles and lyrics concerning a certain entity who "... got all the answers, he knows the reasons". But as Ray knows himself, he can't come today. Now and again Doors music would toy with the listening audience, and now that era was over for Manzarek, a twisted sense of humour was still in the scheme of things. Maybe I'm wrong. Hope not. "Solar Boat" is Doors music - no mistake this time. References are made to "Tightrope Ride", "In The Eye Of The Sun" (both from the non-Morrison album "Other Voices") and "Moonlight Drive" (which legend hath it was the first set of stanzas young Jim ever confided to his partner-in-crime). The slow, timeless beauty of this track fades and subsides, leaving Manzarek's spoken PS, "... but now we must descend, for there is another side to this story" ...

From the soft flow of "Solar Boat" we are greeted with the full-intensity growls of Chuck Berry, no less. The only non-original on the album is Mr. Berry's "Downbound Train" (which I'd never even heard of at this point). Aptly, the music moves along at an express pace, the loudness only superseded by the urgency of the vocal - exactly what all this has to do with scepters and scarabs is beyond me; the track is quite awesome. The side closer, "Golden Scarab" with very un-Doors-like lyrics ("... scarab roll your dung ball") tells us very little. The lyric sheet enclosed with most copies of the album repeats them, often inaccurately, but gives no further insight to the man, his music or objectives - if at all there are any save making enjoyably self-indulgent music with a phalanx of dedicated musicians. Nothing at all to help you figure it out except you can feel safe in the knowledge that "Golden Scarab" is also available on cassette and eight track tape.



Side two, linked by Ray's observation, "Now you must use your mind as well as your eyes. Can you answer these questions?" kicks off with "The Purpose Of Existence Is?" is followed by an instrumental and finishes with two of the best examples of solo Manzarek on the album, "Choose Up And Choose Off" and the closer, "Oh Thou Precious Nectar Filled Form Or A Little Fart", which just goes to show that I was right all along - the entire Ram-

Tut tantrum is a joke, one of the many which go to make up Manzarek's celestial toyroom. A revelation of sorts, especially after trying to avoid taking the cover-art seriously, with our keyboardsperson doing his best to resemble a hapless victim of the late Auric Goldfinger. However, though the music contained within the two sides will probably take most avid Dr. Crumpie by surprise, it is without much doubt well worth attempting to get to grips with. It

was in my case, if you ever cared for the Doors at all in terms of the doomy aura they projected, or the ivory banks which swirled like misty demons, my advice to you is to check this album out.

Though the self-righteous full-time felons inhabiting the review pages of most music weeklies were quick to show Minzitek nothing but disdain mixed with a little pity, Ray wasted no time in getting to



Ray's very simple lyrics spread out across the horizon of tantalising sound - leaving forced trials of organ and piano patterns. Something sounds familiar, very, oddly, disturbingly familiar... like an old friend who telephones every so often saying just a few words and breaking conversation just as you are about to put a name to his voice. Ray knows how to taunt his listener all right. Suddenly like a close encounter turning up in pristine white blue light on your doorstep it's there - a tiny reminder from Ray concerning "Light My Fire". Just that little crop of notes on organ is all you get, then straight back into the lyrics. Self-sufficient, very possibly - but hardly trading upon the past like so many others have done. A great track, not just for that bit, not even if you ignore it. Last is "Perfumed Garden", which starts life like some Hollywood drama settem from the intro, and branches out into another full blown wonder of orgasmic delight, too soon taking on quite literally that very stance, Ray and unidentified lady partaking in the Birkin/Gainsbourg trip. The gasps of pleasure turn into growls of fiery rock'n'roll animal passion and Ray continues to narrate the very sexual (an understatement) lyrics. Not exactly the way Jim Morrison would have ended an album, maybe, but then again, Ray spent a lotta time before and just after the release of this album in the dubious company of Iggy Stooge/Pop who back in his Stooge days boasted that one of his more reasonable ambitions was to get laid on stage. What would James Taylor have thought?

grips with his second solo project. Long title: "The Whole Thing Started With Rock & Roll Now It's Out Of Control". Ray recruited another cast of skilled professionals to add spice to the forbidden fruit of his own skills. You'll even hear both Mike 'Lane Changer' Fennelly and Joe Walsh providing guitar fireworks; George 'Who?' Segal on banjo, Patti Smith playing the Oyster Cult priestess long before her time and even the aimless Flo and Eddie adding their voices here and there. Together they would make for a far more diverse album than "Scarab"; equally augmenting the Doors sound but without the tongue-in-cheek artlessness he utilized first time around a smoother, more sophisticated approach.

The title track cuts out in grand style, led by piano... his voice though, enhanced by the studio, sounds a lot more confident than on the previous album, more in control, more committed, more confident... just like the eager understudy from "Close To You". Flo & Eddie are there without being too obtrusive, but it's "The Gambler" where you realise that if there were a Doors today, this is the material they would be performing. Hypnotic mood music with a message and a hook chorus like the Doors singles used to have. Marvellous. Robotic Densmore-copy drums, tinkling electric piano provide perfect foils for each other; ear-piercing spot-on electric guitar screams and more of that organ sound so unique that in essence it becomes a signature, no matter which notes provide the focal points. Nothing beats the grandmaster at a Grand. Further fun is fouled by a pointless and overloud instrumental, drummer Gary Mallaber thrashing out at everything in sight and that screeching style of saxophone which makes the modern jazz it frequently

calls home unlistenable. "Begin The World Again" though not Manzarek at his best, comes as holy blessed relief by contrast. All manner of squeaky keyboards, background vocals and a rather awkwardly mixed lead vocal dampen my enthusiasm for the track however. It does contain some tasteful guitar and keyboard work, but I just can't make out that vocal. Try again Ray - rerecord this sometime but without those grating background vocals which start off as a bad idea and become a curse even before the track hints at a fade...

So... 2½ points out of a possible four as far as side one is concerned. Side the second scores a bit better... only by half a point, but it makes all the difference. "I Wake Up Screaming" is fullblown instrumental and sound effect warhorns at full blast plus. Eerie cat coal-cellier screams and Lamont Cranston disembodied giggles put you somewhere else before you can react to the urgency of the music. 'Who knows where evil lurks in the hearts of men?' Only the shadow knows, and he just ain't telling, is he, J.D.? Bad, bad vibes. Just what he had intended, leaving you nothing but unprepared for another pointless instrumental, totally out of character. Hard to describe, but try to imagine a jam session between the Doors, The Charlatans (as represented by that Philips album) and Glenn Miller & Band. Odd. Yep, I'll say, and so will you. That's a guarantee any lizard prince or pauper won't have to deny.

Ah, more relief, with "Bicentennial Blues (Love It Or Leave It)", the longest track on the album, some weird disjointed Doors-like passageway to the country of his birth. Similar again to "Ships W/ Sails" and "In The Eye Of The Sun" in respect of rhythmic feel and instrumentation,

Two albums containing pleasure and pitfalls. Thankfully not just an ex-Door making solo albums, but sixteen tracks spread over four sides of varying quality at worst filler until the next track and at best, the soul of the Doors, with or without James Douglas Morrison, Robby Krieger or John Densmore. With "Scarab" and "The Whole Thing Started..." Ray proves that all that separates a burnt-out hulking dinosaur with both eyes fixated on what has gone before and a proud meteoric Don of creativity is dedication... dedication and talent. Manzarek has dedication and talent; the two albums discussed here, along with "Other Voices", "Nite City" and the new Doors/Morrison album which he and his co-authors laboured so carefully over do nothing else but reiterate that point ten-fold if not more. Not the end.

David Prockter

GET YOUR JIM MORRISON-CALENDAR '87! 15 DM
drawings and articles
by Thomas Collmer. Write
to our address - a few copies left!

THE DOORS

Other Voices

(Teil 2)

Anfang November 1971 erschien dann Other Voices, zusammen mit der Singleauskopplung Tightrope Ride in den USA. Von den Kritikern wurde die LP mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Sowohl textlich als auch musikalisch waren die Doors nun erwartungsgemäß auf einem neuen Kurs. Die Songs wiesen nun gleichmäßig gleitende instrumentale Passagen auf und sind meist mit Refrain und festen Strophen in sich abgeschlossen. Kein Aufbauen der Spannung durch instrumentale Brücken, an deren Höhepunkt Jim Morrison mit dem Gesang einsetzte, die Spannung hielt und dann wieder senkte, manchmal bis zum Nullpunkt, um sie dann erneut anwachsen zu lassen, wie bei den Songs der "alten" Doors. Die Songs plätschern meist gleichmäßig vor sich hin, während die meisten der bisherigen Songs von einem ständigen Auf und Ab gekennzeichnet sind. Other Voices knüpft beinahe an die LP The Soft Parade an, auf der der Krieger-Einfluß auch schon stark zu spüren war. Die Songs die Ray Manzarek geschrieben hat weisen noch eher den typischen Doors-Charakter auf als die Songs von Robbie Krieger. Auf Other Voices gelang es ihnen nicht das "Strange Feeling" zu reproduzieren, das die alten Songs kennzeichnete und an dem vor allem Ray Manzarek so sehr hing. Auch fehlt der typische Orgelsound, der fast schon zu ihrem Markenzeichen geworden war. Zusätzlich wird der Sound noch durch zusätzliche Percussions verändert (Ships With Sails und Hang On To Your Life, gespielt von Francis Aguabella).

Bei drei der acht Songs kommt statt einer Orgel ein Cembalo-ähnliches Instrument zum Einsatz (Wandering Musician, I'm Horny, I'm Stoned und Variety Is The Spice Of Life). Dies trägt ganz entscheidend zum veränderten Sound bei. Bei vier Songs verwendeten sie das Fender Rhodes Electric Piano, bekannt von Riders On The Storm, (In The Eye Of The Sun, Hang On To Your Life, Ships with Sails und Down On The Farm) und nur bei drei Songs eine Orgel (Tightrope Ride, Hang On To Your Life und Ships With Sails).

Um zu zeigen daß kein Material von Jim Morrison auf der Platte ist, aber auch um Einigkeit zu demonstrieren, sind bei jedem Song Krieger/ Densmore/Manzarek als Komponisten angegeben. Die tatsächlichen Komponisten gehen aus dem Other-Voices-Songbook hervor, das parallel zur LP erschien. Auf dem Plattencover sind die drei Doors, wie bislang auch, mit ernsten Gesichtern zu sehen. Lediglich auf der Rückseite sind sie erstmals lächelnd auf einem Plattencover abgebildet.

Im November 1971, nach Erscheinen der LP, gingen die Doors zum ersten mal nach fast einem Jahr auf Tournee, mit Auftritten in elf Städten. Unter anderem spielten sie in New York City (Carnegie Hall), Detroit (Eastown Theatre), Boston, Philadelphia, Toronto und Ottawa. Auf der Tournee wurden sie von der englischen Teenieband T.Rex begleitet. Außerdem hatten sie noch einen Auftritt in Los Angeles, zusammen mit den Kinks. Um den Sound des Albums auf der Bühne besser reproduzieren zu können heuerten sie noch zwei zusätzliche Musiker an. Der erste war der Bassist Jack Conrad, der auch bei drei Songs auf Other Voices Bass gespielt hatte. Der zweite war Bobby Ray. Er spielte Rhythmusgitarre und sang ein wenig im Hintergrund mit. Zuvor hatte er mit Donovan und den Mamas And Papas gespielt und arbeitete nun

zum ersten mal mit den Doors zusammen. Diese beiden Musiker begleiteten die Doors bis zum Schluß auf allen Tourneen. Die Vorbereitung der Tournee verlief nicht ohne Schwierigkeiten. Sie konnten kaum große Hallen kriegen und mußten mit kleineren Vorlieb nehmen. Dies war aber teilweise auch schon bei den letzten Konzerten mit Jim Morrison der Fall. In den Konzerten spielten sie neben den Songs der neuen LP noch alte Bluesklassiker wie Close To You, Good Rockin' und Hootchie Cootchie Man, vom Repertoire der "alten" Doors blieben nur die Krieger-Songs Love Me Two Times und Light My Fire.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten verlief die Tournee dann doch recht erfolgreich und Other Voices erreichte Platz 31 in den Billboard Charts. Die Single Tightrope Ride (mit diesem Song eröffneten sie fast alle ihre Konzerte) erreichte Platz 71. Trotzdem nahm sich der Erfolg vergleichsweise bescheiden aus. Other Voices war die bislang schlechtplatzierteste LP der Gruppe und die erste die nicht die Top 10 erreichte (die Sammel-LP Doors 13 (Platz 25) ausgenommen). Tightrope Ride wurde die mit Abstand am schlechtesten platzierte Single der Doors und wurde sogar durch Runnin' Blue, der schlechtplatziertesten Single mit Jim Morrison noch übertrumpft (sie erreichte Platz 64).

Schließlich, nachdem das Publikum gemerkt hatte was es von den "neuen" Doors erwarten konnte, etablierten sie sich mit ihrer Musik und unternahmen im April und Mai 1972 eine Europatournee mit Konzerten in England, Frankreich, der Schweiz, Belgien, Holland und Deutschland. Die erste Station in Deutschland war Frankfurt (28.4.72 / Jahrhunderthalle), dann ging es nach Hamburg (29.4.72 / Musikhalle), München (Circus Krone) und Bremen, mit einem Auftritt im Fernsehstudio am 3.5.72, der für die Sendung "Beat Club" aufgezeichnet wurde. Der Beat-Club-Auftritt wurde am 27.5.72 im deutschen Fernsehen gezeigt. Er ist der einzige auf Video erhältliche Auftritt der Doors ohne Jim Morrison.

In Europa wurde im Mai 1972 noch eine Singleauskopplung aus Other Voices veröffentlicht: Eine gekürzte Version von Ships With Sails. Die Single ging jedoch sang- und klanglos unter.

Artikel: Heinz Gerstenmeyer

Satz: Robert Hofmeister

The Doors:

Full circle (Elektra 75038)

Nach dem unterschiedlichen Echo ihrer ersten Europatournee ohne Jim Morrison – große Pleite in Frankfurt und München, donnernder Applaus in Montreux – darf man gespannt sein, wie die neueste DOORS-LP „Full circle“ beim Publikum, und vor allem bei den alten Jim Morrison-Fans ankommt.

Jim Morrison, dieser Überbegabte Lyriker und Poet, einst Markenzeichen der Gruppe, hat Ray Manzarek, Robby Krieger und John Densmore eine sehr schwere Zukunft hinterlassen. Mit aller Kraft wollen sich die DOORS vom alten Image lösen, und verlieren somit die Merkmale vergangener Tage – Aggressivität und Außergewöhnlichkeit.

Das sehr bunte Cover, neben der Platte bekommt man noch einen Bogen mit Pappfiguren zum Ausschneiden mitgeliefert, unterstreicht Ray Manzarek's Kommentar zu diesem Werk: „Wir haben lange Zeit auf der Schattenseite gelebt

und die schlechten Zeiten aufgezeigt, nun sind wir zurück ans Licht gekommen, um es in die dunklen Gründe kommen zu lassen“.

Von der Schattenseite haben sich die DOORS wahrlich verabschiedet. Ihr Sound ist fröhlicher, anspruchsloser und kommerzieller geworden. Erstmals werden ein dreistimmiger Frauenchor und ein Flötist aufgeboten. Lediglich der Song „Verdilac“ erinnert musikalisch an die allerbeste DOORS-LP „The Doors“. Das Album beginnt mit dem anspruchslosesten und simpelsten Song in der ruhmreichen DOORS-Geschichte – „Get up and dance“, einem harmlos heiteren Poplied, daß auch als Single zu haben ist.

Doch muß man auch sagen, daß die DOORS sich ohne Jim Morrison musikalisch besser entfalten können, kein Gruppenmitglied sticht als Superstar hervor. Besonders für Robby Krieger trifft dies zu, das Album besitzt einige schöne Gitarrenpassagen von ihm. Allerdings ge-

lingt es weder ihm noch Ray Manzarek sich gesanglich richtig durchzusetzen. Ray's Orgel, die früher Führungsarbeit übernahm, bleibt leider auch etwas im Hintergrund. Lediglich auf dem alten Rock'n Roll „Good Rockin“ von Roy Brown und auf „The Mosquito“ kann er voll in die Tasten greifen. „The Mosquito“ erinnert zu Beginn an ein mexikanisches Volkslied. Nach diesem fröhlichen Anfang ändert sich aber die Atmosphäre ziemlich abrupt. Der folgende instrumentale Part hebt sich angenehm von dem simplen „Get up and dance“ ab, die Doors bilden hier instrumental eine perfekte Einheit, die man bei Jim Morrison's live-Auftritten manchmal vermisst hätte.

Weitere Titel des Albums sind „The Piano Bird“, erstmals mit einem Flötisten, „4 Billion Souls“, „Hardwood Floor“, „It Slipped my mind“ und „The Peking King and the New York Queen“.

Ulrich Haumann



the morrison mirage

MICHAEL HOROWITZ

It was the kind of crisp, cool day in September when you'd swear pollution was strictly a problem for Pittsburgh. New York seemed so shiny and clean, so busy and bright, that you were likely to blame the stench in the air on sympathy pains for your grandmother's asthma. All through the morning the weatherman talked sunny and mild and traffic was moving on the Long Island Expressway. P.S. 14 let the kids romp outside, the Village Square Newsstand forewent the cellophane, and Albert's Authentic French Restaurant kept the tables out just another day longer.

Up on Fifty-fourth Street a lithe, lanky youth, twenty-three and anxious, stepped out of the stately somnambulance of the Hotel Warwick into the dissonant din of Sixth Avenue. One gesture of his hand and Morris Schwartz's air-conditioned taxi was whizzing him down to Twenty-third and Sixth. All was perfection. It was September, the sun was shining, and James Douglas Morrison was about to pose for page eighty-four of *Vogue Magazine*.

It had to be his greatest moment. A club debut in '65, a recording contract in '66, a gold record in '67 — these were earthly pleasures in the terrestrial world of Rock. But *Vogue* suggested Recognition with a capital R, and that meant attention, not just from *Crowdaddy* and *The East Village Other*, but from Christopher Sykes, Penelope Tree, and the Earl of Lichfield as well.

Not that Morrison hadn't had his qualms about the session. The rock star had seen too many authentic faces drowned in the kinky ocean of New York fashion photography. "I want it to be me," he told a friend. "They're not going to put me in the background just like a model."

Others had sought to assure Morrison that his fears were groundless. *Vogue* would have some hip photographer straight out of Antonioni waiting at the doorstep. The pictures would be groovy, the layout would be tasteful, the reaction would be profound. Not that you could be sure, but you expect *Vogue* to be *Vogue*.

"You're home, sonny boy!" announced Morris Schwartz.

Jim Morrison alighted from his cab, over-tipped the driver, and climbed one brisk flight of a raunchy Chelsea loft. He was ready for fantasy. The rest was up to *Vogue*.

Baron Alexis Alfonse von Gecman Waldeck is a paragon of international hip. Born in Prague, bred in Vienna, schooled in Bavaria and apprenticed in Paris, the twenty-four year old Austrian uses New York as a business address. Dressed by the finest London boutiques, Baron Waldeck drives a Rolls Royce, skis in St. Moritz, and vacations in Sardinia. That was who *Vogue* had waiting for Jim Morrison. But of course, darling.

"I amuse myself with photography," smiles the Baron. "I take it seriously, of course, but . . ." Occasionally the Baron does not finish a sentence.

The Waldeck studio reflects the photographer's playful approach to his art. On one wall hangs a huge, unfinished collage of newspaper and wrapping ribbon. The rest of the studio is covered with outlandish Waldeck photographs, including one of Sonny Bono and Salvador Dali comparing moustaches. The loft, an ample 2500 square feet, also boasts a velvet sleeping balcony, a fully-equipped laboratory, and a dressing room filled with the last word in hip fashion.

Morrison immediately began to groove on the vast quantity of exotic clothes at his disposal. Quickly he began to improvise, turning belts into necklaces, scarves into shirts. "Oh, a live one!" whispered *Vogue*'s Carrie Donovan to an assistant.

After allowing just enough time for freaking out, Alexis Waldeck took command. "I let him do completely

what he wanted in the beginning," Waldeck later explained, "but the pictures were directed by me." Using a Nikon 105 lens and a strange filmic brew, Waldeck circled his subject with increasing intensity. The action was continuous, yet the Baron claims he knew exactly what he wanted.

"In Jim Morrison I saw a peasant," he recalls. "He could be a Russian peasant, don't you think so? I would love to photograph Jim Morrison in a wheat field. You see him in a wagon with an open shirt."

"There's a similarity between Nurseyev and Morrison. There's that pride — you know, very much Self. They both like to see themselves. Morrison loves himself."

After the shooting, the party was feasted to liverwurst sandwiches and the Baron's finest Gumpoldskirchner wine. "How'd it go?" a friend asked Morrison later that evening. "Great," replied the singer. "It's going to be all right." Confided the Baron to his assistant: "I got exactly what I wanted."

Two months later Jim Morrison was in *Vogue*. Eyes closed, head bowed, hair flowing, Morrison conveyed an image of dignity rarely seen in a rock star. Chest bared brazenly, the vocalist seemed to be brusquely challenging The Moment with pride and self-assurance. Said Aileen Talmey's knowledgeable caption: "Jim Morrison is at twenty-two one of the most shaken loose, mind shaking, and subtle agents of the new music."

Reaction was swift. From *The Village Voice* to the assignment desk of *Life Magazine*, Jim Morrison was studied, not as a rock singer, but as a sexual symbol. "If my antennae are right he could be the biggest thing to grab the mass libido in a very long time," wrote *Voice* columnist Howard Smith. "I have never seen such an animalistic response from so many different kinds of women."



But does he sell records? *Cash Box* wants to know. Rock is hip but it's also capitalist, and if you do *Vogue* and not the Top Twenty, *Billboard* couldn't care less. They want stars who are "dynamic," and, in the curious world of pop commerce, eros is a commodity and dynamism is spelt in dollars and cents.

But prices are hard to read these days and you're bound to need the help of an expert. If you're in New York, ride no further than Grand Army Plaza, for while Merrill Lynch Pierce Fenner & Smith lie a few blocks ahead, the Queen of Teen is lurking above.

Gloria Stavers sits high above Fifth Avenue overlooking Central Park, if not the world. Her gig is editing a fan magazine for teenage girls. Small potatoes? Not quite. For through the mesmeric medium that is *Sixteen*, Gloria Euphoria is able to open and shut the portals of the Top Twenty as if it were her own private filing cabinet.

It's a matter of arithmetic. Seventy-five percent of all singles and forty-five percent of all LPs are bought by girls between the ages of twelve and seventeen. *Sixteen Magazine* has a paid circulation of one million teenyboppers and four million friends read for free. And so when *Eye Magazine* got around to listing the Makers and Breakers, they included Bill Graham as well as Murray the K, but Gloria Stavers was first on the list. God and Gloria would have it no other way.

"The quality that Morrison has got," Gloria will tell you, "is that anybody can read what they want into him. The teenagers see their thing, the secretaries in my office have become entranced with him, the New York hippies at the Fillmore dig him. There's something for everybody. But it's still Whole. He walks through the fire and he comes out Whole."

Phone call interruption number one. A photographer promising fan shots from Tokyo. "They better be from Japan," Gloria snaps, "and not from around the block!" Gloria Stavers on the phone is a New York legend in itself. While Carolina charming in person, there is something about Western Electric that can transform the stylish editor into a vinyl vampire.

"Where was I?" she asks a bit dazed after hanging up. "The Morrison Mystique."

"Yes . . . I remember one concert in Stony Brook, he was really going to jive their heads. The audience was just *too* enthusiastic, you know what I mean? They were just *too* clapping. So in the middle of one number — I think it was 'The End,' it was either 'The End' or 'Light My Fire' — he just stopped. Cold. You could just feel the tension building up. I thought there was gonna be an explosion! And then, when it was totally silent, he made that sound — I don't know the sound he makes, a sound from the abyss, it's just a shriek! Later, he told me, 'You

have to have them. They can't have you. And if you don't have them, you have to stop and get them.'

"Whether he has it or not," Gloria concludes, "I don't know. But he can make me feel it. Things happen. He's left impressions on me that are lasting."

All of which is to say: Rest easy, *Cash Box*. This boy is pretty enough for *Vogue* and "dynamic" enough to make you money. Already he's worth one gold single, two gold albums, and \$15,000 at the gate. He's an All 'Round Star and he can play first base in a pinch.

What's the magic formula?

"I'm looking for people who are Possessed," says Elektra publicist Danny Fields. "Morrison's Possessed. Nico's Possessed. Tiny Tim says 'These are not just voices I sing. These are spirits that live within me.'"

What's Possessed?

"This is a dream Jim had," reveals Gloria Stavers. "He told it to me and I don't think he'll mind me telling you. Now, don't write anything. Listen to it first:

I'm a baby on this beach, he said, this beautiful beach and there are all these grown-ups around. Only I've never seen any of them before. And two of them pick me up and play with me. And I want them to be my mother and father, they're so beautiful! And when I wake up I'm always looking at a motel ceiling . . .



*it comes out of the Virginia Swamps
cool and slow
with plenty of precision
and a back beat narrow
and hard to master
some call it heavenly
in its brilliance
others mean and rueful
of the western dream**

— Poem

Jim Morrison

They'll tell you Alexandria, Virginia, was once destined for greatness. With graceful access to the sea, Alexandria was to be the port *de grandeur* for the Middle Atlantic. To be sure, the accoutrements of significance still abound — quaint, colonial merchant houses, stately yacht basins on the Potomac, and, looming over the entire

* copyright 1967, Nipper Music Company, Inc.
All rights reserved.

city, the apocalyptic phallus, the George Washington Masonic Memorial.

But, as it happened, Thomas Jefferson had something else in mind and Alexandria was forced to swallow its pride and become an egregious suburb to — of all things — a national capital. Alexandria's more ambitious sons moved to where the action was and, even today, if you don't make the White House, you go no further south than Arlington.

Consequently, Alexandria, like its northern counterpart, Salem, echoes the eerie din of past failure. Its facade is disgruntled and grim and one suspects that it longingly awaits in some Pirate-Jenny-of-the-Mind its chosen Black Freighter.

Whereas Arlington can offer its children the suburban glitter of a sprawling high school split-level that looks not an erg less efficient than a Polaroid factory, sleepy Alexandria still relies on the educational relic that is George Washington High School. Complete with dreary hallways, vindictive disciplinarians, and endless up and down staircases hued in Detention Yellow, George Washington High is enough to set the cause of progressive education back a century, and many a Good Soul has chosen to switch rather than fight.

Yet, at times, G.W. has managed to transcend its caudaverous karma. In the spring, the school's spacious lawn comes up a lush green and the leaves of the numerous oak trees have been known to scrape the very windows of the remedial reading room. And, while the student body is not the world's most dynamic, in the late fifties G.W. housed three rock celebrities-to-be: Mama Cass of the Mamas and the Papas, Zal Yanovsky of The Lovin' Spoonful, and Scott "If You're Going to San Francisco" MacKenzie. Not that the natives necessarily felt all that privileged at the time. "Mama Cass used to chase me down the halls," recounts Dave McCarthy, now a rather funky organist with a D.C. group, The Warlocks. "If I knew what she'd become, I'd've married her!" Mama Cass eventually gave up her chasing to team up with Zally and a local Jaguar salesman, John Phillips, and their group, The Mugwumps, kept Alexandria joyous at a time when joy was subversive.

So if hell is other people, you couldn't really call George Washington High School Hades. True, it looked like hell, but you could always ask Zal to play "This Land Is Your Land" in the lavatory or beg Cass to sing "I've Got A Mean Machine" in the girls' locker room. Any high school offering an act like that couldn't be all bad. And God knows what Scott MacKenzie could do for you.

It was in this eclectic morass of the dreary and the, uh, beautiful that James Douglas Morrison assumed his first public attitude. As a student at George Washington High

School at the turn of the decade, Morrison is remembered as a sullen youth with little interest in the pep rally trinity of athletics, milkshakes, and the cheerleader-next-door. His build was small and slight, and although his expression was intense, a sensitive face was not, at the time, an adolescent's Ticket to Ride.

Not that George Washington High School didn't offer opportunities for the lyrical-at-heart. Virginia, after all, once gave the world Edgar Allan Poe, and it would hardly be like the Old Dominion to turn its back on the poetic pulse of its creative sons. It was only fitting, then, that Deucalion Gregory's English class should become a focus of consciousness for the verbally talented. Gregory urged his brighter students to read widely in the classics, Shakespeare, and Americana, and commended those who did so. In addition, students were encouraged to recite selections in class. As a result, Gregory's classroom became a kind of stage on which the school's literati competed for recognition. Alexandria's answer to Max's Kansas City.

Certainly the Gregory arena should have been the ideal place for young James Douglas to nurture a sensitive temperament. Yet apparently there were complications.

Hilton Davis, reputed to be one of Mr. Gregory's favorites, recalled Morrison's behavior *vis a vis* the English Establishment quite vividly. He recounted events to his hip younger brother who rattled them off to us with amphetamine intensity:

My brother said Morrison was the kind of kid — like his mother would give him \$5 to buy a shirt and he'd buy a shirt for a quarter at The Salvation Army and spend the rest somewhere else.

My brother said if Morrison was sitting in class and he saw anybody he knew in the hall he'd just yell out "Hey, man!" or "Hey, you motherfucker!" Just yell it out in the middle of class.

My brother said Morrison was a genius — he knew all about the poets, he knew all about poetry and all about books, he knew more than the teacher even, like sometimes someone would ask a question and the teacher wouldn't know the answer, and Morrison would just blurt it out. Without raising his hand or anything . . .

His yearbook caption reads only "Honor Roll (2)." No clubs. No sports. The mark of raw but uncooperative intelligence. A brilliant brat who didn't necessarily work and play well with others.

Although Morrison was known by many, he doesn't seem to have developed any close friends at G.W. High school was for performing, not for socializing. Yet the lanky loner was capable of forging relationships outside the school. And the story of one in particular is likely to take us to the Southern side of town.

continues in DQ 13!

Letters from you to us

Anfang September dieses Jahres waren Thomas und ich für drei Tage in Paris. Wir haben drei Tage am Grab verbracht. Die Büste sieht fürchterlich beschissen aus. Du mußt nämlich wissen, daß sie jetzt blaue Haare hat, wobei auch das Gesicht mit einer schwarzen Schmierere überzogen ist. Überhaupt war die ganze Atmosphäre am Grab lange nicht so gut wie ich es schon erlebt habe. Ich meine damit, daß es so gut wie niemanden gab, mit dem man über die DOORS hätte sprechen können. Dafür gab es Ummengen von Leuten, die ein paar Fotos machten und spätestens dann wieder verschwanden.

Andreas Pöter , Haltern

Großes Lob für's DQ 11. Nur schade, daß der Bericht über das 'Dance On Fire'-Video in Französisch war. Dafür war aber der Bericht 'The Doors About Their Music' super. Zu Uwe Ferch muß ich sagen, daß ich von ihm auch nichts mehr hörte! Ich habe nie die Konzert Poster bekommen.

Andreas Wulf, Halle

Habt Ihr diese beiden Graffitis schon einmal an Jim's Grab gelesen? Ich nicht!

" Gott ist nicht tot.

Er hat bloß noch keinen Parkplatz gefunden.

Jim hat aber einen gefunden - in unser aller Geist. Danke, Jim!"

" Du hast einen so kleinen Platz hier, Jim, aber den größten Platz in unseren Herzen! "

(Habe ich gelesen in einem Reiseprospekt über Paris mit Foto von Jim's Grab)

Den größten Platz in meinem Herzen hat ebenfalls JIM und ein bisschen meine Freundin!

Roli Schurter, Schweiz

Recently at the Rubber Soul Club (a 60's oriented disco in Melbourne) they had a 'DOORS NIGHT'. They played a Doors song every four songs and in the last two hours they played all DOORS. It was an excellent night, the place was packed out and everyone seemed to enjoy themselves, even dancing to Riders On The Storm and The End, not exactly what You'd call dance tracks. Quite a few people were wearing Doors T-Shirts and Badges etc.. However somebody must have got too far carried away, because they destroyed the entrance doors. As we were leaving, we noticed that the plate glass in the front doors were smashed to pieces. For some reason at the moment The Doors are bigger than ever in Melbourne.

Nick Black, Australia

Ich habe soeben das neue Quarterly erhalten und bin mal wieder begeistert, besonders von Thomas Collmers Artikel. Nur solltet Ihr darauf achten, daß die Artikel nicht in der Mitte abgeschnitten sind und der Rest fehlt, wie bei den Zeitungsartikeln über 'Other Voices'. Auch die Nachdrucke der ersten Quarterly-Hefte sind so schlecht, daß man fast gar nichts mehr erkennen kann. Aber vom Inhalt: weiter so!

Wolfgang Sauer, Essen

Erst einmal einen späten Dank für's Quarterly No.11.

Für Thomas Collmer wird es ja inzwischen nichts Neues sein, wenn man von seinen Beiträgen schier hingerissen ist. Was aber nicht heißen soll, daß er der einzige erwähnenswerte "Schreiberling" ist. Aber hier an dieser Stelle ein großes Lob an Dich, Rainer, die LP+Video-Liste läßt nur noch wenig Wünsche offen, z.B. 'Highway'.

Detlef Grobe, Berlin

Die Idee einer Doors-Hitparade finde ich nicht schlecht, aber ich weiß wirklich nicht, welche drei Songs mir am besten gefallen. Darum bitte ich Dich das ganze auf 10 Songs zu erweitern. Vielleicht machen dann auch mehr Leute mit. Falls Du das Konzept wirklich änderst, gebe ich Dir hier meine 10 Titel:

Roadhouse Blues, Break On Through, Alabama Song, Light My Fire, L.A. Woman, When The Music's Over, Riders On The Storm, The End, The Cars Hiss By My Window, People Are Strange.

Ich kann wirklich keine drei da rausnehmen.

Christian Römer, Kirchhai

Und noch einen schönen Gruß an alle DOORS-FANS.

Mein Tip: Die LP "Mr. Mojo Risin'" ist ein MUß für jeden Doors-Fan, ebenso wie "Bring Out Your Dead" und "Rock Is Dead". Mein Kompliment an die Hersteller!!!

Frank Saul, Menden

Der Weg zur Musik

Der Weg zu 'The DOORS'

von Andreas Wulf

Der erste Eindruck war irgendwie kalt.

Angenehm kalt, weit entfernt, einfühlsam, unwahrscheinlich fesselnd, drohend und doch beruhigend.

WDR 2 1975, in der Sendung 'Rock In', hörte ich das erste Mal den Song 'The End'. 5 Jahre später. Vergessen habe ich diesen Song nicht. Aufgehoben im Bewußtsein, um ihn 5 Jahre später zu verstehen. Zu diesem Zeitpunkt kam ich irgendwie auf die LP 'Absolutely Live'. Der erste Eindruck gefiel. Das Verlangen nach mehr war da. In dieser Zeit hatte ich auch noch einen Traum. Ich machte morgens das Radio an und der Sprecher sagte, das Jim Morrison tot ist. Darauf folgte 'Love Her Madly'. Jetzt las ich im Vorwort von der Club Edition 'This Is The End': Jim Morrison ist nicht mehr. Love Her Madly folgte.

'Absolutely Live'! Das muß es gewesen sein. 'We came down the rivers and highways' Diese einfache und doch so einfühlsame Melodie. Dazu noch die magische Stimme von Jim. Als ob einen diese Stimme zum Hören festhalten würde, um sie im 'Soul Kitchen wieder laufen zu lassen. Let's Roll!

Im Banne des Prayer Albums besorgte ich mir dann alle Infos über die Doors.Bios, Gedichtbände, Poster, etc. Dann das erste Mal Paris. Das Gefühl ist schwer zu beschreiben, wenn man den Pere LaChaise betritt. Christian Stede hat das im DQ 9 sehr gut beschrieben. Die negativen Sachen. Leider. Ich sehe von Jahr zu Jahr, wie sich der Zustand des Grabs verschlechtert. Sehe ich mir die Fotos von 1980 an und dann die von 1985. Grausam. 'Love It Or Leave It' ist treffend gesagt (DQ 11). Vielleicht ist es die Einfachheit der Songs und die Poesie Morrison's, die mich so anzieht. Einzelne Sachen; einzelne Sätze zogen mich an. 'Learn To Forget', 'We're

Trying For Something, That Already Found Us'.
'Wir suchen etwas, was uns schon gefunden hat'. Über diesen Satz habe ich schon
Tage nachgedacht.
No Tears, No Fears
No Ruined Years

THE DOORS FAN CLUB HITPARADE - THE RESULTS

Many people gave their votes - 3 points for their favourite song down to 1 point
for their third favourite song. Here are the results, make your own interpre-
tations of them. Thanks everybody for voting!

- No. 1 : THE END 36 points
No. 2 : WHEN THE MUSIC'S OVER (studio) 30 points
No. 3 : L. A. WOMAN 20 points
No. 4 : RIDERS ON THE STORM 17 points
No. 5 : CELEBRATION OF THE LIZARD 16 points
No. 6 : LIGHT MY FIRE (studio) 15 points
No. 7 : BREAK ON THROUGH (studio) 10 points
No. 8 : HY ACINTH HOUSE/SOFT PARADE 7 points
No. 9 : SHAMAN'S BLUES/PEOPLE ARE STRANGE/ROADHOUSE BLUES (live)/
I CAN'T SEE YOUR FACE IN MY MIND 6 points
No. 10: PEACE FROG/ALABAMA SONG (studio)/HELLO I LOVE YOU/
MOONLIGHT DRIVE (studio) 5 points
-

FAN CLUB COMPETITION/PREISAUSSCHREIBEN

This is the result of the fan club competition in DQ 11! We asked for the director,
the title and the year of filming of the tiny silent movie clip you can see during
WILD CHILD on DANCE ON FIRE. There were a few guesses, but ALL were
WRONG! So - nobody won a year's free membership of the Doors Fan Club!
Anyway: Here is the right answer:

The director was Edward Curtis, famous photographer of the Indian culture, and
he named this film "In the land of the head hunters", and he filmed it in 1914. Okay?



Send \$1.00 US or 3 IRCs to get the
next huge list of rare 60s rock LPs and
books from the
UNITED STATES RECORD CLUB

Send to:
WARREN PEACE,
P.O. BOX 11752, CHICAGO,
ILLINOIS 60611, U.S.A.

Ich suche die Maxi-Single "The End"
aus dem Film 'Apocalypse Now'.
Angebote an Andreas Wulf, Finkenstr. 12,
4802 Halle/Westfalen

Biete folgende Platten zum Verkauf:
Light my Fire/Crystal Ship (HT 300112)
vg-/vg+; Tesa + Stempel auf Cover
Light my Fire/Crystal Ship (HT 300112)
g/vg-/vg+
Unknown Soldier/We could be (EK 45628)
-/vg+; US Pressung ohne cover
alle 3 Singles zum Festpreis von 30.-
Andre Vehres, Annabergerstr. Ma 53 Bonn 2

Put your ad free in DQ! Anything you want to sell
concerning the Doors! No bootlegs, please!
Verkauft per kostenloser Kleinanzeige Doors-
Sachen, die Ihr nicht mehr braucht. Keine Bootlegs!
Mail your ad to our address!

Notes from the Underground

SIDE ONE:

When the music's over #1 *
Light my fire*
Break on through*

SIDE TWO:

Manish Boy †
Money △
Good Rockin' o
When the music's over #2 x

* Matrix Club, S.F; March 7th, 1967

† Monterey; December 26th, 1967

△ Danbury; October 17th, 1967

o Bremen, W/Germany; May 5th, 1972

x Matrix Club, S.F, March 10th, 1967

NEW DOORS BOOTLEG: SINGING THE BLUES VOL 2

Where there is a Volume 2, there should be a Volume 1, and it is. Just have a look in one of the last QUARTERLYS, and you can read my comments about Volume 1, which to my knowledge many of you have got. Just yesterday I received my copy of SINGING THE BLUES Vol 2, and I must say that this is almost as beautiful as the first one, and you can't do anything wrong if you buy this one too. Again: SINGING THE BLUES VOL is another TANGIE TOWN bootleg, a trademark for rare, precious and memorable DOORS-material from the past.

The cover looks similar to the one of VOL 1 they just changed the cover picture and the titles on the backcover. The photo on the front shows Jim Morrison behind a window in a dark room, and you can see his face and his hands in the half-shadow. I really have got no idea, when and where this photo was shot, but it obviously stems from the early days of the group. The text on the backcover is easy to survey, although the little signs adjoining the songs to the concert dates might cause little confusion, because there are five different ones. The same bust-photo as on Vol 1 was used for Vol 2, a really beautiful picture dated back to those days the bust on Jim's grave was still clean.

Let's have a listening to the songs on this album: Side One opens up with the first early version of "When the music's over" on this album. Believe me, it is almost completely different from the final "Strange Days" studio version. Just the main structures of the song are the same. Compare the version on side one with the one on side two, and you'll soon find out that three days later at the Matrix Club in San Francisco, where most of the material on this record was taped, Jim Morrison again changed the lyrics almost completely. You can be sure that he was trying during the concert, how different lyrics fit to the song's frame...

If you put your stylus on the second song of Side One, you might be astonished that there is no organ introduction with "Light my fire", but a smooth and relaxed guitar intro. Maybe Ray had problems with his instrument then, because they had already recorded their first album at the time of this certain Matrix concert. Or did Robby want the audience to listen to the song how it sounded in the very beginning? We'll never find out. "Break on through" is the next tune, being played similar to all known live-versions of this song, loaded with unbound energy.

Side Two opens up with an old Muddy Waters Blues called "Manish Boy". If you've seen "The Last Walz" by THE BAND, you know Muddy's own interpretation of this song. Here's The Doors' version, and it is surprisingly bad, not only in soundquality, but above all in its lack of feelings. Okay, Ray Manzarek, who is singing this tune, is a good "shouter", but shouting isn't a good way to interpret "Manish Boy". I enjoy his shouting on songs like "Close to you" and "Good Rockin'",

but with this song he failed. Tangie Town Records should have dropped this song. "Money" is the next one, recorded at Danbury High School in Danbury, Jim Morrison drove as much expressiveness as possible from the stage, and although the soundrecording is quite croaking, it is my favourite song on this album.

"You know the best things in life are free, but you can keep them for the birds and bees - I want money, whole lotta money - that's what I want!" Good song. Only The Beatles' version of "Money" is preferable, I think.

Then the surprise: an excellent mono recording of the Doors without Morrison, live in Bremen, West Germany 1972 in the BEAT CLUB's TV studio. Listen how much fun the three Doors (with Jack Conrad and Jerry Scheff) had playing the old rock'n roll tune, which Ray Manzarek already loved in the early days of RICK AND THE RAVENS. And it is the first 'Doors Without Morrison' song on a bootleg.

The record closes with the second "When the music's over" version, which is as listenable as the first one because of its different lyrics.

All songs on this album have never appeared on a bootleg. If you look at the vast releases of "Matrix" LPs, you won't find them. Now, if you have got "Moonlight Drive - The Scream Of The Butterfly", "Blues For A Shaman", "Singing The Blues Vol 1" and "Singing The Blues Vol 2" then you own all known Doors songs recorded at the Matrix Club, 7th and 10th March 1967. To my knowledge there are no tapes with additional Matrix-material available.

Singing The Blues Vol 2 is worth buying it. On record fairs and local fleamarkets you might pay 25-35 DM for it.

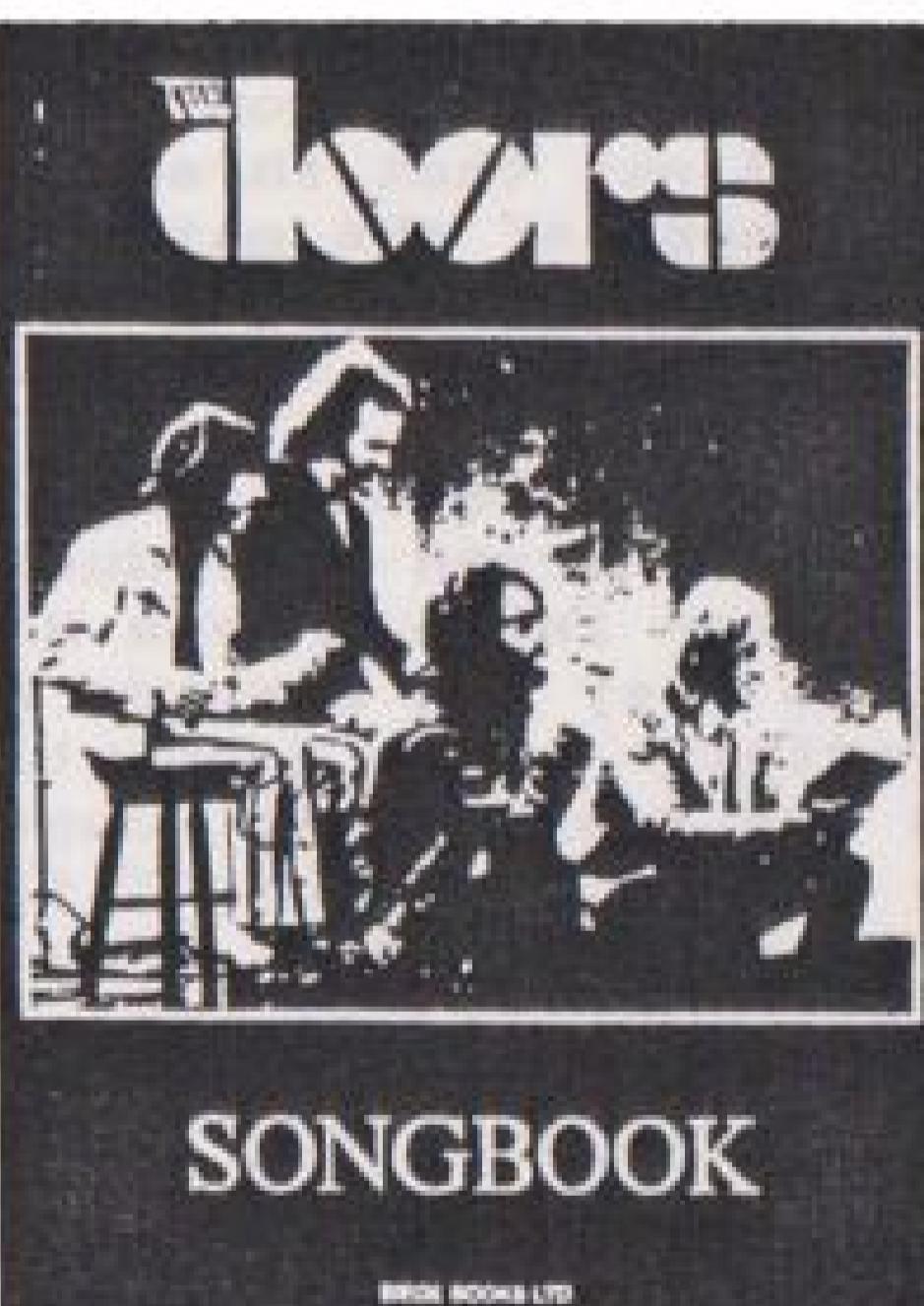
Here are the facts:

SINGING THE BLUES VOL 2 Tangie Town Records TTR 9010
 songlisting see other page!
 pressing comes in yellow vinyl, probably 500 copies made.
 black and white cover, laminated paper.
 white label.
 soundquality varies from very good stereo, excellent mono to good mono.

Rainer Moddemann

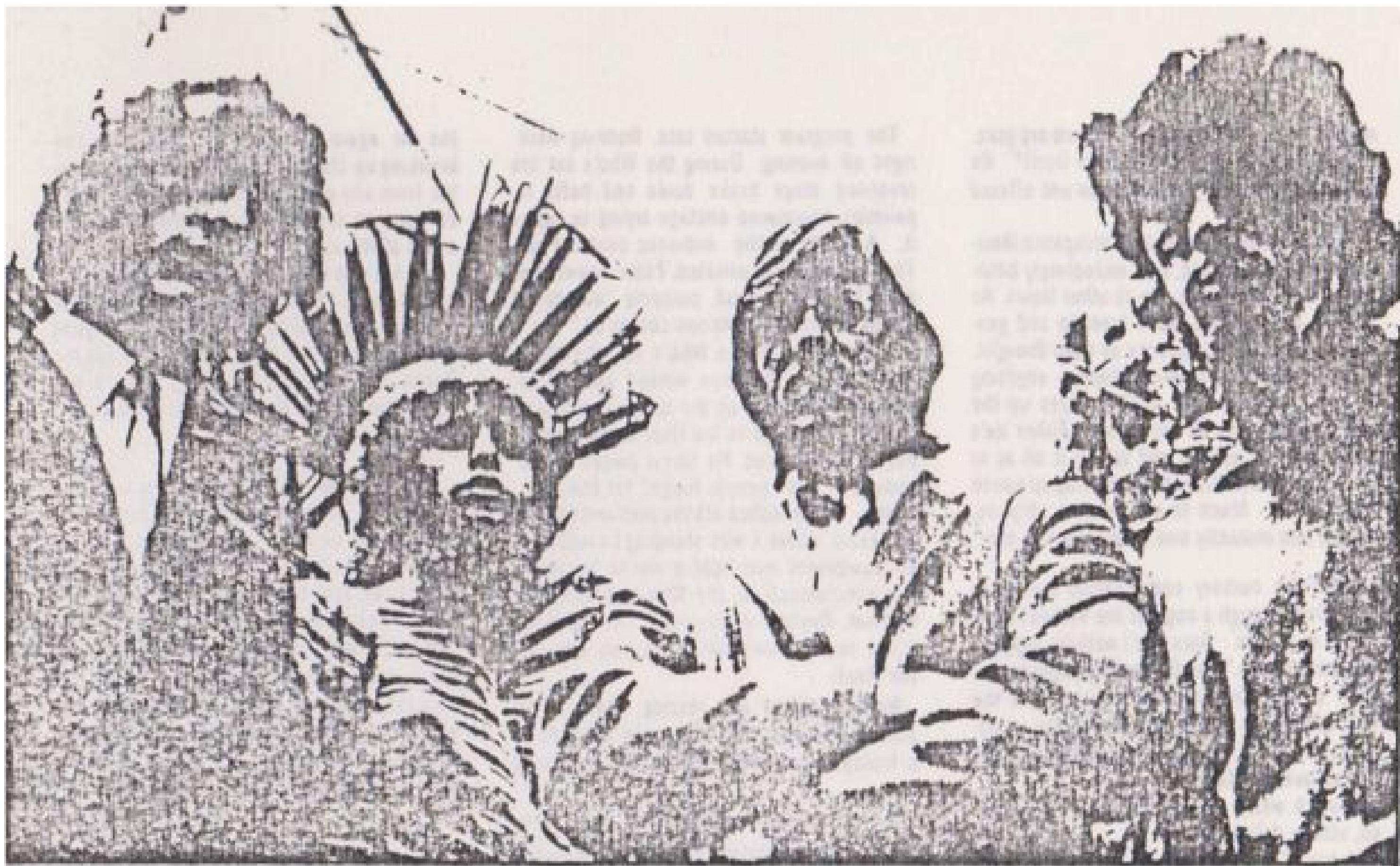
New Book

This is not just another Doors songbook! It is definitely a must for a real Doors Fan, although it might be hard to get, because it is an illegal print. But it contains all lyrics The Doors ever published on their official albums, including rare B-sides of singles, alternative but official songversions (THE END from Apocalypse Now and Dance on Fire) and the lyrics of the two albums without Jim. Read the complete text of "Absolutely Live" (even the announcements) and read for the first time, who of The Doors wrote certain songs. Also included



are annotations to many songs and many many rare Doors photos. It is carefully edited and printed. To be found on flea markets and record fairs for about 30 DM, but it is absolutely worth it, even for Americans and English... and it is a limited, numbered edition of 200 copies only. Get it before it is sold out, you'll love it for sure!

Rainer Moddemann



THE DOORS

A DULL January day. The morning after a Doors concert, the biggest yet, at Madison Square Garden. The gate was \$125,000.00, the performance was obedient and bland. The sound was rotten. The lights went shooting straight up from the stage, hit the ceiling and came crashing off the walls. The minute the audience screamed for Light My Fire the Doors gave it to them. They know by now that it's the best they can do.

There was the usual crowd of chickies hanging out in the lobby of The Plaza, a stately mansion of the aristocracy of fashion. New Yorkers. The Doors were re-pattered here and there a few of the more we-free groups who occupied a room and tried desperately to get Jim Morrison on the telephone all day. Downstairs, a small crowd of girls and a few boys chattered among themselves. These are seasoned popstarhunters. They see someone come in with a tape recorder and size me up. They approach me very hesitantly, eyes charred, voices hushed. "These girls wanted, not to go upstairs and play, but only to know if Jim Morrison was alright." Was he dying? One of them asked me. Was he desperately unhappy, had he been lobotomized and why was he incommunicado that day? They were earnestly and profoundly disturbed.

Some of them claimed to have seen Morrison stick a pin in his eye last September.

Enthralled by the manic chaos the Doors manifest for their stage act, these fans went up a wall at the thought of Morrison turning the destruction on himself. The kingdom was crumbling and these fans sensed that Morrison, and the metier of the Doors was dying. They were there, as it were, to wait at the wake.

I thought back to September when the Doors were last in New York. It flashed on me as I stepped into the oaken elevator to the 14th floor where the Doors were waiting for reporters.

Last September had been the Singer Bowl concert on the grounds of the New York Worlds Fair. Most of the fair had been disassembled, but the bowl was kept as a concert establishment. The Doors concert had ended in a small riot last September and -- well, let's start at a sort-of beginning.

It was a double bill, the Doors and the Who. A zealous editor was excited about the idea of a confrontation of the sacrosanct and sent me out on the story. It was a confrontation of garbage and it depressed me and I didn't write a story about it. If I'd been at all concerned about the Doors, the Singer Bowl Concert would have been the occasion when I might have seen the end coming.

Babe Hill, a portly sunburned beach mongrel, part of a film crew which used to travel

with the Doors confirmed my editor's hopes. "There's already been some trouble," he grinned. "The Who don't want the Door's equipment onstage when they play. I think they're sore because they didn't get top billing. They threatened to wreck the Doors equipment if it's there when they close the set."

It was a humid, tense, end-of-summer evening and the natives had been quiet all season -- almost too quiet. I was apprehensive and I mentioned the possibility of trouble to Hill. "That's what we want," said Hill indifferently, stooping to check out a tape recorder, "film of unruly kids."

Babe Hill and Paul, another member of the film crew and I got into a limousine and waited for Morrison to come out of the motel in which they were staying. He arrived, slouched in the seat of the car and we headed out of New York and into Queens toward the Singer Bowl, none of us, much less the driver, knowing exactly where it was.

Paul and Babe and Jim chatted sporadically in the back seat of the car. I rode in front. "We ought to see more of New York," Paul suggested. "We could take the boatride around Manhattan or just go walking around. Do you ever go out in the street, Jim?"

"Not often," answered Morrison absently. He eyed me steadily and warily for a full

The Kingdom Has Crumbled

minute before he spoke. I returned his gaze. "Who's that strange creature in front?" He grinned shyly at an introduction and offered me a beer.

In contrast to the depraved arrogance Morrison projects onstage, he's endearingly bashful, almost awkwardly shy at other times. He affects indifference, apes bravado and generally gives the appearance of deep thought, flippant attitudes, helpless stupor -- anything he can get away with until he sizes up the strange elements of the scene. Either he's watching and waiting and taking it all in or he's uncertain and recedes, throwing up a pose as a cover. Much to my genuine surprise, I liked him instantly and have liked him ever since.

When the cursory conversation dwindled, he leafed through a copy of the Village Voice. "Sure is a bore. Sure ain't nothing happening around here," he flipped the paper to the floor of the car, slouched morosely in the seat and began to sing *Eleanor Rigby* scatting the lyrics, mumbling something about nice all over her face.

"You're weird man!" I laughed. He grinned, utterly delighted.

"I tries," he drawled in response, closing his eyes and smiling.

The driver got lost and Morrison accused him of anarchy. We got caught in the traffic jam of people coming to the Singer Bowl. Eventually we found the road to the stage entrance. As we rounded the bend a bunch of fans came into view. They had been waiting for just this car.

They ran up to the limousine and we had to stop halfway to the building. They ganged the car, hands and faces pressed to every available window. They ran around the front of the car looking in and some of them jumped on the back. There was laughter and squeals, very playful, very happy.

The windows were closed and I reached across his chest to snap the lock on Morrison's door. He got there before me and opened it. Hands reached in, touching him pulling at his clothing. He stepped out of the car and stood in the midst of them. They pressed beads and photos and drawings into hands."

"Will some of you girls escort me backstage?" Morrison laughed huskily, almost embarrassedly. "I might get mobbed or something."

Backstage was a steamy cement locker room. The area was crawling with photographers and fans who had somehow slipped by the guards. There had been no trouble so security was lax.

Jim decided to walk around outside. Looking over his shoulder to make certain the cameraman was behind him, he stepped out into the arena. He got about 20 feet before he was noticed, then hundreds of people swarmed up to him, running up to him, wanting to get near him, afraid to get too close. "He's gonna get himself killed tonight," someone remarked. I detected a trace of hopefulness in his voice.

The program started late. Nothing went right all evening. During the Who's set the revolving stage broke down and hefty repairmen hammered onstage trying to repair it. A fourth of the audience couldn't see. They were getting irritated. Peter Townshend did a bump and grind, quipping "had to get one in before Jim Morrison comes on."

At the close of the Who's set, the three Doors minus Morrison walked outside to watch the Who tear up the stage. Townshend dashed the guitar to the floor several times before it shattered. He threw pieces to the audience and people fought for the fragments. Drums rolled off the platform kicked in. From where I was standing I could see an equipment man light a smoke bomb. It was anticlimactical, the Who had bombed. Bad set. Beyond redemption. The break-up scene seemed inevitable, the only way off the stage.

But the crowd was roaring. There were 15,000 of them and they were whipped to a frenzy, from sheer frustration if nothing else.

A full half-hour passed and they were stomping and shouting, demanding the Doors. Manzarek, Krieger and Densmore were introduced and they vamped onstage waiting for Morrison, who was deliberately taking his time. When he stepped into the doorway a cheer went up. He smiled very slightly, posed just so, drawn up to full height, steely intense. I thought I saw him shiver. A cry went up and there was something agonized about it, something almost desperate. Girls hung over the tier above screaming and sobbing.

The security cops formed a wedge in front of him and a line behind him, completely surrounding him. They escorted him safely to the stage through the people that leapt at him, trying to grab him. He grabbed the mike and began to sing.

A good portion of the audience still couldn't see and they were furious. Crowds stormed the front of the stage and were turned back. The Doors took their time, hamming around in between songs, further infuriating the crowd. Some were trying to climb onstage and the rest were cheering them on. Jim spun around and growled songs at them, adlibbing, improvising, doing this ominous dance. The cameramen were onstage the whole time following him around. Hysteria was building and throughout the performance I checked in back of me every few minutes to make sure the way to the door was cleared in case I had to make a run for it.

"Cool down," Morrison urged seductively. "We're going to be here a long time."

"Light My Fire, Light My Fire!"

Morrison shrieked, moaned, gyrated and minced to the edge of the stage, hovering over the ringside crowd. Hands reached out and grabbed him and the cops had to pry them away. Paul and Babe ducked a piece of wood which came flying onto the stage. Morrison grabbed it and heaved it back into the crowd. A moment later it came sailing through

the air again. People were fighting and breaking up chairs, the Doors were hardly visible from any angle because there were about 20 cops on stage. Morrison had made them a part of the act.

The set was closing and someone pulled me backstage. The Doors had to be dragged through a mob of screaming kids. Everyone was removed from the backstage except the Doors, Paul, Babe and myself. There was ring on the outside doors and the noise almost shook the walls.

I was aggravated. The whole scene was senseless, meaningless. The trouble had erupted out of frustration, everybody's frustration. The show was bad, the evening heat was sticky and the sound, once again was lousy. There was a lapse of rapport and a lapse of respect on the part of the Doors and the audience. The whole thing served no purpose, it didn't even let off steam. It was as inevitable as the Who's traditional freakout (which, to be fair is a raving beautiful scene when it truly culminates a set.)

We had to wait for an hour and the beer was passed around. The arena was cleared and Jim was in back talking to a girl whose head had been seriously cut. The camera man was filming it. John Densmore was bashing an empty beercan against the wall with a piece of broken chair. He threw the slab of wood angrily against the wall, picked up a mop took it outside to the stage and started swabbing. He called for the camera man to shoot it, cursed when they remained with Jim. Jim came back in. "Do you think it looked phony, me talking to her?" he asked to nobody in particular. Nobody answered.

We got into the car and headed back to the city.

"Wow, that was weird," said John. "If they really got together and figured we're 15,000 and there are only a couple of hundred cops, they'd really . . ."

"I can't decide if I dig it or I don't," he continued. "Do you dig it, Jim?" Jim didn't answer. "In a way it's groovy, but it gets scary," John added, "all that unrest."

Jim turned around. "They'd really do a revolt thing if I jumped offstage, wouldn't they?"

"You'd be pretty messed up, man."

"Aw we should do something. They were throwing things and stuff."

"I threw about 20 drumsticks at them."

"We ought to throw money. Yeah, lets get a few hundred ones and throw them into the crowd. It'll be great for the movie."

Paul laughed. "Movie, hell. I'm not gonna be shooting, I'm gonna be picking up the bread."

We reach the motel and run into Pete Johnson, of all people. "Is that Pete Johnson?" Morrison whooped. "Man, when you wrote that we were the ugliest group in captivity, that was your finest hour."

Upstairs we sipped cold drinks and chat-

EXTRABEILAGE
FÜR
UNSERE DEUTSCHEN,
ÖSTERREICHISCHEN
UND SCHWEIZER
MITGLIEDER

"ÜBERSETZUNGEN DER
FRANZÖSISCHEN
ARTIKEL AUS DEN
DOORS QUARTERLYs

NO. 10 und 11

© FÜR DIE DEUTSCHE FASSUNG: THE DOORS QUARTERLY MAGAZINE

DANK AN: ULI HEUMANN u. MICHELE SANDRAT

B e c a u s e t h e n i g h t

Interview mit Jim Morrison, durchgeführt von der amerikanischen
Journalistin Lizza James im Jahre 1967

Lizza James: Viele Fans von den Doors halten dich für einen Retter und sehen in dir den Führer, der ie zur Freiheit führt. Ist das nicht eine zu schwere Last und wie reagierst du darauf?

Jim Morrison: Es ist absurd. Wie könnte ich einen Menschen befreien, der nicht den Mut besitzt, selbst zu reagieren und seine eigene Freiheit zu erklären. In der Tat ist das alles eine Lüge, die Leute schreien, daß sie die Freiheit wünschen, jeder betont, wie wünschenswert, wie heilig, wie wertvoll diese Freiheit ist, aber diese gleichen Leute sind über den Gedanken, frei zu sein, entsetzt. Sie halten sich an ihren Ketten fest und kämpfen gegen jeden, der versucht, sie davon zu befreien ... wie können sie hoffen, daß ich oder irgendjemand versucht, sie zu befreien, wenn sie es selbst nicht wirklich wollen?

Lizza James: Warum glaubst Du, daß die Leute die Freiheit sosehr fürchten?

Jim Morrison: Aus der Angst vor dem Unbekannten, und es ist eine ironische Tatsache, daß früher dieses Unbekannte völlig verstanden wurde, weil es sich um den Bereich der eigenen Seele handelt. Die einzige Lösung ist, sich seiner eigenen Angst gegenüberzustellen, das Erschreckenste, was man sich vorstellen kann. Die Angst verliert dadurch ihre Macht, verlöscht und verschwindet schließlich, um dich frei zu lassen.

Lizza James: Was meinst du mit "frei"?

Jim Morrison: Es gibt verschiedene Arten von Freiheit und viele Mißverständnisse darüber. Die wichtigste Form der Freiheit ist, das sein zu können, was man wirklich ist, sich selber zu sein. Unsere Gesellschaft

2

zwingt dich, deinen Willen aufzugeben um eine Rolle zu übernehmen, sie zwingt dich, die Realität gegen ein Spiel zu tauschen. Jeder verzichtet zugunsten einer Maske auf die Fähigkeit zu fühlen. Es kann keine Revolution im größeren Maße geben, wenn es vorher keine individuelle persönliche Revolution gibt. Es ist möglich, jemandem zu verbieten, sich politisch zu engagieren, ohne ihn deswegen zu verletzen, ihm seine Freiheit zu fühlen zu entziehen, kann ihn dagegen zerstören.

Lizze James: Wie kann eine außenstehende Person dir das Fühlen verbieten?

Jim Morrison: Einige Personen geben gern ihre Freiheit auf, andere sind dazu gezwungen. Das Einsperren fängt mit der Geburt an. Gesellschaft, Eltern ... sie lassen dir die Freiheit, die du besitzt, wenn du auf die Welt kommst, nicht. Es gibt mehrere Arten, die eine raffinierter als die andere, um einen Menschen, der zu fühlen wagt, zu bestrafen. Wenn dir bewußt wird, daß alle um dich herum ihr wahres Wesen unterdrückt haben, bist auch du gezwungen, es zu tun.

Lizze James: Willst du damit sagen, daß wir dazu da sind, eine Gesellschaft fortzupflanzen, die uns jede wirkliche Empfindung entzieht?

Jim Morrison: Sicher ... Lehrer, religiöse Führer, sogar die Freunde, oder diejenigen, die man so nennt, alle übernehmen die Rolle der Eltern, sie erwarten von dir, daß du nur die Empfindungen, die sie wünschen, hast. Sie hören nicht auf zu verlangen, daß du nur eine gewisse Schicht von Empfindungen spielen läßt. Wir sind wie verlorene Schauspieler auf dieser Welt die durch vieles herumirren auf der Suche nach einer Gespenst ... ewig auf der Suche nach dem halbvergessenen Schatten unserer verlorenen Realität. Wenn die anderen von dir verlangen, daß du das wirst, was sie wollen, zwingen sie dich, dein wahres Wesen zu töten. Die Eltern und die liebevollen Nächsten begiehen diesen Mord mit einem Lächeln auf dem Gesicht

- Lizze James: Meinst du, daß es einem Menschen möglich ist, sich von diesen repressiven Mächten selbst zu befreien?
- Jim Morrison: Diese Art von Freiheit wird dir nicht geschenkt, niemand gewinnt sie für dich. Wenn du von den anderen erwartest, daß sie dir diese Freiheit geben, dann bedeutet das, daß du immer noch von den anderen abhängig bist und daß du dann immer noch gegenüber diesen bösen repressiven Mächten machtlos bist.
- Lizze James: Können alle diejenigen, die diese Freiheit wirklich wollen, ihre Kräfte zusammenton nur um sich selber zu bestärken?
- Jim Morrison: Freunde können sich gegenseitig helfen. Der wahre Freund ist derjenige, der dir deine vollständige Freiheit läßt, du selber zu sein, das zu empfinden, was du zu empfinden hast, der dich so wie du bist akzeptiert, in jeder Situation und in jedem Zustand deiner Seele. Das ist auch die wahre Liebe. Die meisten Leute lieben dich für das, was du angeblich zu sein behauptest ... um ihre Liebe zu bekommen, mußt du so tun als ob, mußt du spielen. Schließlich liebst du deine Verstellung ... wir sind in einem Bild, in einer Verhaltensweise gefangen. Das größte Problem ist, daß die Leute sich an ihr Bild gewöhnen, sie werden mit ihrer Maske groß und vergessen schließlich, wer sie wirklich sind. Versuch' mal, es ihnen in Erinnerung zu bringen, dann haassen sie dich dafür. Sie reagieren so, als ob du ihnen ihren größten Wert stehlen wolltest. Die meisten Leute haben keine Ahnung von dem, was sie verpassen. Unsere Gesellschaft hat die Kontrolle zum Höchstwert deklariert und sie zwingt dich dazu, das zu verstecken, was du empfindest. Unsere Kultur spottet der sogenannten primitiven Kulturen und ist stolz auf die Abschaffung unserer Instinkte und natürlichen Triebe.

Lizze James: In einigen deiner Gedichte bewunderst und lobst du offen die primitiven Völker, z.B. die Indianer. Glaubst du, daß gerade unsere Gesellschaft und nicht die Menschheit im allgemeinen schwach und zerstörerisch ist?

Jim Morrison: Schau mal, wie die anderen Völker leben, friedlich, in Harmonie mit der Natur und den Tieren. Diese Völker stellen keine Kriegsmaschinen her und investieren nicht Millionen um irgendjemanden anzugreifen, der anderer politischer Meinung ist. Ein Teil unserer Krankheit kommt daher, daß wir dessen nicht bewußt sind ... unsere Welt ist zuviel, besitzt zuviel, wir haben sie zu viel zu schützen und zur Geltung zu bringen, die Freiheit erscheint erst am Ende dieser Liste.

Lizze James: Kann ein Künstler dieses korrigieren?

Jim Morrison: Ich trage Bilder vor, ich rufe die Erinnerung an diese Freiheit hervor, die wie die Türen ("Doors") noch erreichbar sind. Wir können nur diese Türen öffnen, es ist unmöglich, die Leute zum anderen Ufer zu bringen ... die primitiven Völker brauchen sicherlich auf weniger Kram zu verzichten. Du sollst alles verlassen, und nicht nur den Reichtum, um zum anderen Ufer zu gelangen, den ganzen Kram vergessen, den die Gesellschaft dir eingeprägt hat, diese Gehirnwäsche. Die meisten Leute sind unfähig dazu.

Lizze James: Ein Titel wie "Break on through" gibt uns eine wirklich apokalyptische Weltanschauung und vermittelt den Wunsch, über diese Feststellung hinaus weiterzugehen. Glaubst du, daß eine solche Transzendenz immer möglich ist?

Jim Morrison: Nein, es hat sich heute verändert. Vor einigen Jahren schien es möglich zu sein, eine allgemeine Bewegung in Gang zu setzen, in der alle zusammen sich auflehnen, um sich an einem Massenprotest zu beteiligen, alle Kräfte sammelnd, um die Repression

*Bastelanleitung: Die Beilage aus dem DQ lösen;
2 Heftklammern in die Mitte + mit einem
scharfen Messer die beiden unteren Seiten schlitzen!*

für immer abzulehnen und um das, was William Blake "die Ketten des menschlichen Geistes" nannte, zu sprengen. Die Zeit, wo die Leute auf die Straße gingen, ist leider vorbei. Zwar ist eine Transzendenz noch möglich, aber bestimmt nicht für die Masse. Es wird keinen Weltaufstand geben. Alles soll jetzt beim Einzelnen geschehen, jeder für sich, jeder rette sich, wie man sagt. Die Gewalt an sich ist nicht immer negativ, die Schwärmerei für die Gewalt führt zum Bösen.

Lizze James: Was ist der Grund für diese Schwärmerei?

Jim Morrison: Die natürlichen Energien und die zu lange und zu hart unterdrückten Triebe verwandeln sich in Gewalt. Es ist ein Naturgesetz, daß etwas, einmal unter Druck gesetzt, einen gewaltsamen Ausbruch hervorbringt. Eine zu streng unterdrückte Person empfindet viel Spaß an solchen Momenten des geistigen Aufstandes. Besonders wenn sie selten und kurz sind. Der Mensch findet dann Geschmack an der Gewalt.

Lizze James: Der Ursprung des Bösen liegt also nicht in der Gewalt selbst oder in dem Spaß an ihr begründet, vielmehr soll die Unterdrückung infrage gestellt werden?

Jim Morrison: Ja, genau. Aber in manchen Fällen führt die Schwärmerei für die Gewalt eine geheime Komplizität mit den Unterdrückern herbei. Die Leute suchen die Tyrannen, sie vergöttern und erkennen sie an. Sie wirken bei den Gesetzen und Einschränkungen mit und begnügen sich mit der Gewalt, mit der sie während der kurzen Momente des Aufstandes experimentieren.

Lizze James: Aber warum denn?

Jim Morrison: Die Tradition, vielleicht die Vererbung. Amerika wurde durch Gewalt geschaffen und die Amerikaner fühlen sich von ihr angezogen. Sie bemühen sich, ihre Gewalt auszudrücken. Sie sind vom Fernsehen

**DER KALENDER „JIM MORRISON“ 1987 ist ein
ideales Weihnachtsgeschenk! GANZ ÄHRlich!**

hypnotisiert, dieses Fernsehen, das ein perfektes und unsichtbares Schild gegen die nackte Wirklichkeit ist. Die Krankheit des 20. Jahrhunderts liegt in der Unfähigkeit, die Wirklichkeit zu erfassen. Die Leute sammeln sich um den Fernseher, die "soap operas", um das Kino, um das Theater oder eben um die Rockstars und empfinden starke Gefühle durch diese Symbole. Aber in der Realität ihres eigenen Lebens sind sie gefühlsmäßig tot.

Lizze James: Was treibt uns dazu, unsere eigenen Gefühle zu ignorieren?

Jim Morrison: Wir fürchten weniger die Gewalt als unsere Gefühle. Die intimen und einsamen Leiden sind viel schrecklicher als alle anderen.

Lizze James: Ich verstehe nicht.

Jim Morrison: Das Leid ist dazu da uns wach zu halten. Die Leute versuchen ihre Leiden zu verstecken und irren sich dabei. Man muß mit dem Leid experimentieren, es gibt dir die Möglichkeit, deine Kraft zu messen. Alles hängt davon ab, wie du Schmerzen vertragen kannst... Leid ist eine Empfindung, deine Empfindungen sind ein Teil von dir, sie sind deine Wirklichkeit ... sich dafür schämen und verstecken heißt, der Gesellschaft freien Lauf zu geben in der Verneinung deiner eigenen Persönlichkeit. Du sollst kämpfen um das Recht zu leiden zu erlangen.

Lizze James: Hälst du dich für einen Schamanen. Eine gewisse Zahl von Doors-Fans wenden sich an dich wie zu ihrem Retter. Akzeptierst du diese Rolle?

Jim Morrison: Ich bin sicher, daß die Leute das Heil suchen oder sogar wünschen, daß ich sie dorthin führe. Der Schamane ist wie der Exorcist ein Heilpraktiker. Die Leute interessieren sich nicht deswegen für mich und ich halte mich absolut nicht für einen Retter.

Lizze James: Warum aber glaubst du, daß sie sich an dich wenden?

- Jim Morrison: Der Schamane ist wie ein Sünderbock. Ich betrachte die Rolle des Künstlers wie die des Schamanen oder des Sünderbocks. Die Leute projizieren ihre Phantasien in ihn und werden so lebendig. Die Leute können ihre Phantasien zerstören, indem sie ihn zerstören. Ich folge den Trieben, die jederman hat, die aber keiner zugeben will. Indem sie mich angreifen, mich strafen, können sie sich von diese Trieben befreien.
- Lizze James: Meintest du dieses als du sagtest, daß die Leute starke Empfindungen durch Symbole fühlen?
- Jim Morrison: Es stimmt. Die Leute erschrecken sich vor allem von sich selber und vor ihren eigenen Gefühlen. Alle singen, wie groß die Liebe ist. Welch ein Quatsch! Die Liebe stört, sie bringt die Gefühle durcheinander. Man hat den Leuten eingeprägt, daß das Leid böse und gefährlich sei. Wie können sie von Liebe sprechen, wenn sie sich vor Gefühlen erschrecken?
- Lizze James: Ist das nicht gerade "my only friend, the end"?
- Jim Morrison: Manchmal ist der Schmerz zu groß um geprüft zu werden oder nur geduldet zu werden ... er wird deswegen nicht notwendigerweise böse oder gefährlich. Aber die Leute fürchten den Tod noch mehr als den Schmerz. Es ist übrigens komisch, daß sie den Tod so sehr fürchten, das Leben ist viel schmerzhafter. In dem Moment, wo man stirbt, verschwindet der Schmerz. Ja ... ich halte ihn für einen Freund.
- Lizze James: Viele sehen im Sex die höchste Befreiung. Gehen nicht manche deiner Lieder in diese Richtung?
- Jim Morrison: Sex kann sowohl eine Befreiung als als ein Gefängnis sein. Es kommt darauf an, wie sehr du deinen Körper und deine Gefühle beachtest. Die meisten Leute sind zuviel damit beschäftigt, ihre wahren Gefühle zu verstecken um sie zu empfinden.

- Lizze James: Ist Sex nicht ein Mittel, die Empfindungen zu verstärken?
- Jim Morrison: Sex ist durchwoven von Lügen. Dein Körper versucht dir die Wahrheit zu sagen, aber ist im allgemeinen zu eingegrenzt durch die Verbote und zu geschädigt durch die Simulation um sich richtig ausdrücken zu können und gehört werden zu können. Wir lähmen uns selbst durch die Lüge.
- Lizze James: Wie kann man Verbote und Lügen überwinden?
- Jim Morrison: Indem man in seinen Körper horcht und seine Sinne öffnet. Blake sagte, daß der Körper das Gefängnis der Seele sei, bis unsere fünf Sinne völlig entwickelt und geöffnet sind. Er hielt die Sinne für "die Fenster der Seele". Wenn der Sex alle unsere Sinne intensiv hineinbezieht, dann kann er wie eine mystische Erfahrung sein.
- Lizze James: Du stellst manchmal den Sex wie eine Flucht dar, wie einen Zufluchtsort oder wie einen heiligen Ort. z.B. in "Crystal ship", "Soft parade", "Soul kitchen". Mich hat die Art und Weise, wie du eine Parallele zwischen Tod und Sex ziehst, immer fasziniert. Ist das nicht eine Art höchster Verleugnung des Körpers?
- Jim Morrison: Überhaupt nicht. Im Gegenteil. Wenn du deinen Körper verleugnest, wird er zu deinem Gefängnis. Es ist paradox; um die Grenzen des Körpers zu überschreiten, mußt du so tief wie möglich in ihn eindringen... Es ist nicht sehr einfach, seinen Körper völlig zu akzeptieren, weil man uns beigebracht hat, daß man ihn beherrschen und kontrollieren muß. So natürliche Sachen wie "pissen" oder "kacken" werden z.B. für schmutzig gehalten. Obwohl die puritanischen Ideen langsam erloschen. Wie kann Sex eine Befreiung sein, wenn du deinen Körper nicht wirklich verstehst? ... Wenn du dein möglichstes tust um ihm zu entfliehen? ...

(Übersetzung: Michele Sandrat, June 1986)

"Dance on fire" -

eine Einschätzung

Mehr als sechs Monate nach der Veröffentlichung in den USA entschlossen sich endlich auch die europäischen Vertreiberfirmen, uns das lang erwartete Video "dance on fire" genießen zu lassen. Es ist ein Werk, das einen Teil der Fernsehkarriere der Doors Revue passieren läßt. Warum nur einen Teil? Man bemerkt sehr schnell, daß dieser Überblick nur die Periode 1967/68 erfaßt. Das Fehlen der folgenden Jahre kann man gerade dann ganz besonders bedauern, wenn Auszüge aus einer ausgezeichneten Fernsehshow zu sehen sind, bestens bekannt unter dem Namen "Critique". "Critique" entstand 1969 in New York und zeigt, daß die Band ihren Tageseinflüssen freien Lauf läßt, indem sie unvergleichliche Versionen der Stücke "Build me a woman" und "The soft parade" darbietet.

Was Anfang und Ende von "Dance on fire" betrifft, hält sich das Video an den Ablauf der Doors-Discografie. Es fängt nämlich mit "Break on through", einem Musikstück, wo Jim Morrison die Karten direkt auf den Tisch legt, an und es endet mit dem langsamen und bezaubernden "Riders on the storm", das zugleich als nostalgischer musikalischer Vorspann dient.

"Break on through", einem Promotionsclip für Elektra, schlicht und wirkungsvoll, folgt "People are strange". Wir entdecken dabei eine Montage aus zwei Teilen, deren einer Teil, in New York gefilmt, bisher unveröffentlicht war. Diese Passagen wurden mit dem schon bekannten "People are strange" aus der Ed Sullivan Show geschickt vermischt. Einige Bilder von unbekannten Leuten, deren man schnell satt wird, werden leider zwischengeblendet.

Es folgt "Light my fire", ebenfalls aus der Ed Sullivan Show, ebenso wie "People are strange" bereits auf dem Video "A Tribute to Jim Morrison" erschienen. Also nichts Neues, abgesehen von der ausgezeichneten Ton- und Bildqualität, die man erstmals entdeckt. Und wie könnte man der explosiven Interpretation von "Light my fire" müde werden (sich müde sehen?); gelegentlich erleichtert durch die Legendären Solo.

"Wild child", eine Rarität, die es uns ermöglicht, kurz einer Aufnahmeprobe beizuwohnen. Das Stück ist von Jim Morrison in der von ihm beliebten schamanenhaften Thematik illustriert. Hätte er

selbst "Wild child" verfilmt, hätte es, denke ich, ziemlich anders ausgesehen. Die Doors-Musik ist für durch das Bild produzierte musikalische Ausdrücke gut geeignet. Schon von selbst ruft sie viele Visionen hervor, entführt uns zu einer Reise nach innen, zu den unheimlichen geistigen Gegenden, durch die besondere poetische Welt von Jim Morrison, sowie durch die berauschende hypnotische Macht der Interpretation.

Dann kommt, meiner Meinung nach, der am wenigsten interessante Teil von "Dance on fire". Es handelt sich um den Film "L.A. Woman" von Ray Manzarek. Während acht langer Minuten wohnen wir machtlos einem Massaker an diesem grandiosen und einmaligen Stück bei, das längst zu einem Symbol dieser außergewöhnlichen Metropole geworden ist. Eine Stadt nicht wie jede andere, die vielleicht keine ist. Jim Morrison hatte sie einer Person gleichgestellt und interpretiert. Ray Manzarek zeigt hier eine völlige Verständnislosigkeit des Morrison'schen Geistes sowie einen jämmerlichen Mangel an Originalität und Phantasie. Ein guter Rat: aus purer Neugier einmal anschauen reicht völlig aus.

Es folgt eine ziemlich konfuse und frustrierende, dennoch spannende Montage zum Thema "Roadhouse blues". Und wenn man diese kurzen Konzertausschnitte sieht, einige Sekunden!, empfindet man einen tiefen Verlust. Diese besagten Ausschnitte sind auf der US-Tour im Frühjahr und Sommer 1968 entstanden. Aber, um es nochmals zu betonen, die Skandalseite wird zu stark hervorgehoben. Es ist fast sicher, daß besser aufgebaute Dokumente existieren, aber werden wir sie jemals sehen können?

Nach "Roadhouse blues" folgt ein früher Video-Clip, die sehr gelungene Verfilmung von "The unknown soldier", surrealisch und symbolisch, ganz den intellektuellen Fähigkeiten Morrisons entsprechend. Mehr als ein antisentimentales Klischee ist es die Abbildung einer gewissen Absurdität.

Dann kommen zwei Hits von Robby Krieger: "Love me two times" und "Touch me". Das erste Stück stammt aus einer dänischen Fernsehshow. Diejenigen, die das Glück hatten, die ganze Show zu sehen, wissen, welche große Bedeutung sie hat. Der Ausschnitt ist hier laufend von Bildern aus dem Buch von Danny Sugerman durchflochten.

Endlich erreichen wir den besten Teil mit dem Leckerbissen "Horse latitudes/Moonlight drive", dann das Ende, das man sich ständig neu anschaut.

"The end", von einem Konzert im Hollywood Bowl, diesem wunderschönen, natürlichen Amphitheater, verfilmt für "Feast of friends". Es ist ein wichtiger Moment und es ist schön, daß wir ihn in "Dance on fire" sehen dürfen, denn "Feast of friends" wird in den Kinos immer noch sehr selten gezeigt.

Das Video endet mit einer seltenen Fernsehproduktion: "Crystal ship", feinfühlig und zeitlos. Das melancholische Adagio von Albinoni dient zur Vertonung eines privaten Super-8-Films; Spazierfahrt auf dem Meer und romantischer Sonnenuntergang, man ist fast zu Tränen gerührt.

Zum Schluß kann man sagen, daß das Ganze sehr gut ist, abgesehen von gelegentlichen geschmacklosen Fehlern. Man kann die kleine Anzahl von "live"-Dokumentationen zugunsten der Fernsehshows bedauern, die immer ein wenig kalt und starr wirken, es fehlt auch der Hauch von Genie, der nie mehr vorhanden sein wird. Man muß auch unterstreichen, daß (und das ist positiv) nach jedem Song ein von Jim selbst vorgetragenes Gedicht folgt. Einige davon sind noch nie auf Platte erschienen.

Wegen all' dieser Positiven Punkte bleibt "Dance on fire" unentbehrlich, nicht nur für Doors-Fans sondern auch für jeden Liebhaber moderner Musik. Es wäre unverzeihlich, sich "Dance on fire" entgehen zu lassen.

----- Übersetzung: Michele Sandrat,
9/1986 -----

ted. The riot was irrevocably behind us and we just sat in a New York motel room, a bunch of young people on a late Saturday night wondering what to do with ourselves. Pete Johnson asked John about the group's recent disaster in the Hollywood Bowl, home territory for the Doors. "Everytime we get together and don't have to talk about anything else we ask ourselves what went wrong." John was more than a little abashed. He continuously referred to the Doors as "the Dudes" and peeled off winners like, "hey, we know 'Hello, I Love You.' is bull, but we've never been played by Bill Drake before." Something very close to compassion overtook me. The Doors, for all practical purposes were riding out their momentum, it just wasn't happening and they knew it.

The elevator reached the 14th floor and I wondered how they'd be this time around, four months and another Los Angeles disaster later. They had sold out Madison Square Garden. A crowd schooled in the game rules of a Doors concert turned out.

In major cities a Doors concert is a McLuhanist football game. A roar of noise when the group is brought to the stage, a constant demand for Light My Fire. The crowd rushes the stage and gets turned back: a thirty yard gain. Kids light sparklers and cops extinguish them, the crowd boos: A fifty yard loss. Shouts and applause. A touchdown! We'd seen the show before. Block that kick! Hold that line!

Morrison was mellow, subdued. No poem trips, howls or writhing. His voice has never been smoother or more melodic. He was poised, self assured and smiling. It was a pretty fair concert where both the strengths and weaknesses of the Doors were visible. But they are weary. Weary of their music, weary of the Doors, weary maybe of themselves.

Manzarek has an instinctive sense of energy levels, he ties all the elements together with the sonic pumping of his organ playing. Densmore, hardly a technically good drummer, manages to keep time and come off with surprisingly inventive figures now and then. He holds the drumsticks like two lambchops, throws them to the chickies like bones to dogs. He flails his arms, pumps his legs, jerks his head around and throws his entire torso into the final crescendos slumps, oh-so-exerted after each song, head in arms, gasping for breath. And behind the newgrown moustache just the tiniest little condescending s-m-i-e.

If there's a star left in the Doors its Robby Krieger, pulling sweet and salty notes out of his guitar, cuddling it close to him like a treasured baby, dripping of fluid runs and peppery melodic lines. He's still an exciting guitarist. When they give him room to blow, he throws it all out and reels it in again like a funky fisherman with a prize catch. That's rare, though. Like the rest of the musicians, Krieger is slicked over by the mystique of the Doors.

Morrison took off his jacket and heaved it into the crowd. Later, uptown, in a Chin-

ese restaurant, he shivered pathetically, no coat to keep him from the New York winter chill.

Diane, the press agent, and I approached the room. I'd come to the Plaza to interview the three musicians. It occurred to me that everyone writes about Morrison and the three Doors might also have something to say. Unfortunately, I was mistaken.

Manzarek, tanned, handsome, placid and indifferent, sat next to his gorgeous Oriental wife, Dorothy, and thumbed through a magazine. Densmore, a bony, uncertain man was alternately helpful, hostile, and friendly. They were uplifted, afraid to talk about "certain things, nervous, suspicious, cynical." Krieger sprawled on an unmade bed watching from a distance behind shades. They evaded questions and issues, all in all they were as glib and complacent as their music has sounded for months. I suggested that the Doors have had it. "We're sure gonna fool them," John snorted. "All we want to do is burn." But everyone in the room was evading the fact that the Doors haven't ignited for months.

Performances have been fair to middling, the recording sessions for the fourth album haven't been going well. Morrison wasn't showing up for most of them and he didn't know the words to the songs when he Jim Morrison the "This Was The Freak That Was" award.

The slicks are even tired of them. A Doors story, once a hot piece of copy was, by then, expendable.

A well known musician told me, a good while before, that Morrison had exposed himself onstage in Tucson, Arizona. It wasn't true, but John Densmore was outraged. "That's how it starts," he fumed. "Somebody starts a rumor like that, and then at the next show if he doesn't top it everybody is disappointed!"

Morrison rang the room from upstairs. He asked to speak to me. He complimented me on something I wrote about the Rolling Stones for Saturday Review and invited me upstairs. I hardly hesitated, there was nothing going on, on the 14th floor.

I asked him if the vicious press about the Doors was upsetting him. "No, it's good for me," he said, "it breaks the bubble." He'd been gazing at a copy of Jazz and Pop with the Jefferson Airplane in nightclub costumes on the cover. "This is where it's all at," he moped. "It's sad to be a part of a dying thing."

By the end of the day the conversation had passed beyond a level of communication and we were all wallowing in each other's moods. There had been some rap, a couple of jocks and incessant telephone calls from girls. "I don't know why everyone makes a monster out of Jim," said Diane, the press agent, who'd been sipping a bit too much cognac. "He's just a Jewish mother!"

I was beyond comprehension at that point, I just leaned my head back against the sofa on which I'd been sitting and asked myself if this trip was really necessary. I was depressed and disjointed as I hailed a cab to



take me home. Later that night I went out and saw Blood Sweat and Tears, the perfect remedy. Remember that next time you're low. Blood Sweat and Tears is good for what ails you.

Well, its months later and the Miami Doors fiasco has almost died down. The Doors are in seclusion and people close to the group talk about the end. A former associate of the group says no, that would be too predictable. They're putting a lot of strings on the next album for a reason hal must make some kind of sense to them, maybe to drown them out, who knows. But its been over for the Doors for a long time now. Once they were fiery, arrogant renegade emperors of the pop scene and once they deserved it. They've made an unforgettable mark in the business, they remained unique in their prime. Some accountant probably told them to keep on performing and they took his advice. Their booking agent is one of the few people that never complained that they were getting moldy.

"For an average of \$50 grand a night they can bust my chops all they want," he once told me. And I guess they bought it and who could argue, they have a right to make a living at their price. But they know and you know and I know that it's a charade at this point. The Doors should rest in peace not do an overlong encore. It hasn't lit anyone's fire in a good long time. The kingdom has crumbled. It's sad, and a little ridiculous to sit in the middle of the ruins with your face hanging out after that. □ Allen Sander

